Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 157 (1. Blatt). **Montag, den 9. Juli 1934.** **7. Jahrgang.**

Der Stellvertreter des Führers spricht.

Ein eindringlicher Friedensappell

an die ganze Welt.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Sonntag nachmittag auf dem Gauparteitag in Königsberg vor den ostpreußischen Parteigenossen und über alle deutschen Sender. In seiner bedeutsamen Rede führte er u. a. aus:

Sie alle wissen, daß es erst wenige Tage her ist, daß der Führer einen großen Entschluß in Härte und Energie durchführen mußte, um Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung im letzten Augenblick vor Meuterern zu retten. Vor Meuterern, die beinahe schwerstes Unglück für Deutschland heraufbeschworen hätten. Der Tod der Rädelsführer hat den Kampf von Volksgenossen mit Volksgenossen verhindert — er war nötig, um des Lebens von Tausenden, wenn nicht Zehntausenden bester Deutscher willen, unter denen vielleicht sogar Frauen und Kinder gewesen wären. Der Führer war noch größer als die Größe der Gefahr.

Mit der geplanten Revolte hatte der Stamm der alten SA-Männer, durch deren Opfer und Mut die nationalsozialistische Bewegung groß geworden ist, überhaupt nichts zu tun. — Es war vielmehr nur eine kleine Schicht oberer Führer und reaktionärer Intellektueller Urheber und Drahtzieher des Verrats.

Der alte SA-Mann wird seinen Dienst weiter unantastbar und treu für Führer und Volk leisten, wie bisher! So treu wie der alte SA-Mann zum Führer steht, steht der Führer zu seinen alten SA-Männern. Es gibt nur einen Maßstab für die Wertung aller, die für Deutschland und die NSDAP Dienst tun. Das ist die Hingabe, mit der der Einzelne seine Pflicht in Treue und Disziplin erfüllt. In wenigen Stunden eines einzigen Tages schlug Adolf Hitler nicht nur eine Verschwörung nieder, die Deutschlands Bestand bedrohte, er gab einem großen Volk einen gewaltigen neuen Impuls. Es ist mein unerfüllbarer Wunsch: Jeder Deutsche hätte am 30. Juni Zeuge sein können des Handelns unseres Führers.

Rudolf Heß gab dann einen chronologischen Ueberblick über die Ereignisse in München und Wiessee und fuhr dann fort: Es ist kein Zufall, daß die Staaten, welche allein von Frontkämpfern maßgeblich geführt werden, Deutschland und Italien, sich am stärksten bemühen, den Frieden der Welt zu fördern.

Wir Frontkämpfer wollen nicht, daß wieder eine unfähige Diplomatie uns in eine Katastrophe hineinstolpern läßt, deren Leidtragende wiederum Frontkämpfer sind. Wir Soldaten auf allen Seiten fühlen uns frei von der Verantwortung für den letzten Krieg. Wir wollen gemeinsam kämpfen, eine neue Katastrophe zu verhindern. Wir, die wir gemeinsam im Kriege zerstörten, wollen gemeinsam bauen am Frieden: Es ist höchste Zeit, daß endlich eine wirkliche Verständigung zwischen den Völkern erzielt wird. Eine Verständigung, die auf gegenseitiger Achtung fußt, weil sie allein von Dauer sein kann — auf einer Achtung, wie sie ehemalige Frontsoldaten untereinander auszeichnet.

Wer am Weltkrieg teilnahm, hat eine Vorstellung von dem, was ein moderner Krieg heute mit seinen vervollkommneten Waffen bedeuten würde.

Und ich wende mich an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges hüben und drüben: Seid ehrlich! Gewiß, wir standen einst draußen im stolzen Gefühl, wahrhafte Männer zu sein — Soldaten, Kämpfer, losgelöst von der Alltäglichkeit des früheren Lebens. Wir empfanden zeitweise vielleicht Freude an einem Dasein, das in schroffstem Gegensatz stand zur Verweichlichung, die die moderne Kultur und Ueberkultur mit sich bringt.

Aber seid ehrlich. Wir haben das Grauen vor dem Tode gespürt. Wir haben den Tod furchtbarer und geballter gesehen, als wohl je Menschen vor uns. Inmitten der Leichenhügel unserer Kameraden schwand uns die letzte Hoffnung auf Leben. Wir sahen das Elend der Flüchtlinge hinter uns. Wir sahen die Witwen und Waisen, die Krüppel und die Leidenden, die kränklichen Kinder, die hungernden Frauen daheim.

Seid ehrlich! Hat nicht dann und wann ein jeder von uns gefragt: Wozu dies alles? Muß es sein? Kann der Menschheit das in Zukunft nicht erspart werden!?

Aber wir hielten aus — hüben und drüben! Wir hielten aus als Männer der Pflicht, der Disziplin, der Treue, als Männer, die Feigheit verabscheuen.

Ich erhebe meine Stimme, weil ich gleichzeitig die Welt warnen will, das Deutschland von heute, das Deutschland des Friedens zu verwechseln mit dem Deutschland von einst, dem Deutschland des Pazifismus!

Denn das muß man wissen: Wenn uns Frontkämpfer die Erinnerung an die Schrecken des Krieges noch tausendfach vor Augen stehen, wenn die junge Nachkriegsgeneration den Krieg so wenig wie wir Alten will. — Zu einem „Spaziergang" in unser Land steht der Weg nicht offen.

Wie das französische Volk im großen Kriege jede handbreit Boden mit aller Kraft verteidigt hat und jeden Tag von neuem verteidigen würde — genau so würden wir Deutsche heute es tun. Der französische Frontsoldat besonders wird uns verstehen, wenn wir jenen die immer noch mit den Gedanken eines Krieges spielen — den natürlich andere an der Front führen müßten, als die Hetzer — zurufen:

Man soll es wagen uns anzufallen!

Man soll es wagen in das neue Deutschland einzumarschieren!

Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschland kennen lernen.

Es würde kämpfen wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat!

Aber wir glauben es nicht, was Brunnenvergifter der internationalen Beziehungen uns suggerieren wollen, daß irgendein Volk den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings stören wollte.

Wir glauben es insbesondere auch vom französischen Volke nicht. Denn wir wissen, daß auch dieses Volk Sehnsucht nach Frieden hat.

Die Frontkämpfer wollen den Frieden.
Die Völker wollen den Frieden.

Deutschlands Regierung will den Frieden.

Die Geschichte wird Männern, welche in so schweren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachten, und damit die Kultur retteten, sicherlich mehr Lorbeeren flechten, als Männer, welche glauben, durch politische und militärische Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja die gar wirklich Siege erringen.

Immer wieder hat es Adolf Hitler betont, daß Deutschland lediglich Gleichberechtigung auf allen Gebieten einschließlich denen der Rüstung wünscht. Nach Erzielung einer solchen Verständigung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn kann Deutschland sich umso leichter mit dem Mindestmaß an Rüstung begnügen, welches nötig ist, um eine Sicherheit und damit den Frieden zu garantieren. Denn ein praktisch wehrloses Land stellt eine Gefahr für den Frieden dar.

Die Welt weiß, daß der Frontkämpfer Adolf Hitler mit überraschender Offenheit seine wirklichen Gedanken ihr darlegt. Die Frontkämpfer in der Regierung Deutschlands wollen ehrlich Frieden und Verständigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer in anderen Staaten, ebenso wie an die Gutwilligen in den Regierungen dieser Staaten, uns in diesem Ziele zu unterstützen.

Ich richte diesen Appell von heiliger ostpreußischer Erde her an die Frontkämpfer der Welt. An Deutschlands Ostgrenze garantieren verständnisvolle Pakte den Frieden der Bewohnerg großer Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Verstehens sehen statt in angehäuftem Kriegsmaterial — das ist unsere Hoffnung.

Die alten Soldaten der Front und die jungen Kämpfer für ein freies, stolzes und friedfertiges Reich grüßen den Frontkämpfer und ihren Führer Adolf Hitler. Grüßen wir alle ihn zugleich als den Kämpfer für den Frieden.

Waldbrand bedroht Dörfer.

Verheerende Großfeuer in Mecklenburg und der Niederlausitz. — Einwohnerschaft ganzer Ortschaften alarmiert. — Berliner Reichswehr eilt zur Hilfe.

Am Sonnabendmittag wurde die Warener Feuerwehr alarmiert, um zur Bekämpfung eines Großfeuers auf Charlottenhof bei Kargow in Mecklenburg eingesetzt zu werden. Außer auf dem Charlottenhof wütet das Feuer im benachbarten Wald. Infolge der herrschenden Trockenheit und ungünstigen Windes nahm das Feuer rasch an Ausdehnung zu. Das Dorf Speck ist von allen Seiten von einem Flammenmeer eingeschlossen. SA, SS, Motor-SA und Arbeitsdienst wurden sofort zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Sämtliche Warener Betriebe sind geschlossen worden, damit die Arbeiter sich an der Bekämpfung des Brandes beteiligen können. Feuerwehren aus der ganzen Umgegend sind zur Brandstelle geeilt, Polizeimannschaften wurden zu Absperrungszwecken herangezogen. Von Neustrelitz aus wurde Berliner Reichswehr, die sich gerade in Neustrelitz aufhält, geschickt, um die Mannschaften von SA, SS, Motor-SA usw. zu verstärken.

Bei dem großen Waldbrand, der sich auf etwa 15 bis 20 km. zwischen Waren und Neustrelitz rechts der Eisenbahn erstreckt, handelt es sich um eine Katastrophe, wie man sie in Deutschland noch kaum erlebt hat. Alle durch den Wald führenden Telephonleitungen sind durch Brand zerstört. Eine klare Uebersicht über die Ausdehnung und den gegenwärtigen Stand ist infolgedessen unmöglich geworden. — Die schwerbedrohte Ortschaft Speck wurde durch die Bewohnerschaft geräumt. Das nahegelegene Gramzin (Mecklenburg-Strelitz) war durch das bereits auf 400 mtr. herangekommene gewaltige Feuer in den gestrigen Nachmittagsstunden schwer bedroht, doch drehte der Wind im letzten Augenblick unerwartet und trug die Flammen in eine andere Richtung.

Bis jetzt kann man ein Gebiet von etwa 8 km. Länge und 3 km. Breite als vernichtet ansehen. Reicher Waldbestand ist den Flammen zum Opfer gefallen. Am Sonntagnachmittag wurde gemeldet, daß das Feuer stehe, aber bei einbrechender Dunkelheit wurde die Bevölkerung durch neuen Alarm wieder zur Hilfe gerufen, da der Brand aufs neue entflammt ist. — Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde der mit dem Hüten von Schafen betraute 35 Jahre alte Arbeiter Joers aus Charlottenhof dem Warener Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er hatte seine noch brennende Pfeife auf einer nahe am Walde gelegenen ausgedörrten Grasfläche entleert.

*

In einer Schonung bei Groß-Kölzig in der Niederlausitz brach Sonnabendmittag ein Brand aus, der sich bei dem herrschenden starken Wind in dem trockenen Gelände über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnte. Die Flammen wurden in Richtung Friedrichshain-Döbern getrieben. Die gesamte Einwohnerschaft von Döbern ist zur Unterstützung der Feuerwehr aufgerufen worden. Aus den umliegenden Orten ist alles mit Schippe und Spaten unterwegs, um an der Bekämpfung des Brandes mitzuwirken. Die Ortschaft Döbern war zeitweise auch bedroht, da der Wind die Flammen bis an die außenliegenden Gehöfte herangetragen hatte. In der Nähe von Grießen-Taubendorf brach ebenfalls ein Brand aus. Zur Bekämpfung waren außer den Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften die SA, der Arbeitsdienst und die gesamte Einwohnerschaft herangezogen worden. Der Brand erstreckte sich auf eine Länge von 10 Kilometer und auf eine Breite von 4 Kilometer. Er reichte fast bis an die Bahnstrecke Forst-Guben heran. Nach langen Bemühungen gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen. Eine starke Brandwache überwacht das bedrohte Gelände. Auch dieser Brand ist warscheinlich auf Fahrlässigkeit zurückzuführen.

Gutshof durch Feuer vernichtet.

100 Kühe verbrannt.

Auf dem Gute Neuendorff des Freiherrn von Lancken-Wakenitz bei Gingst auf Rügen, brach ein Feuer aus. Das 1879 erbaute große Herrschaftshaus, der Kuh- und Pferdestall sowie ein Schweinestall und das Leutehaus brannten vollständig nieder. Es blieb von dem Feuer nur ein kleiner Schweinestall und der Schafstall verschont. Rund 100 Stück Kühe kamen in den Flammen um, ferner sämtliche Schweine, einige Pferde und Federvieh. Ein Teil der Einrichtungsgegenstände aus dem Herrschaftshaus konnte noch geborgen werden. Der gesamte Gutshof bildet eine Trümmerstätte. Durch die Wasserknappheit wurde die Arbeit der Feuerwehr sehr erschwert. Bis jetzt ist die Entstehungsursache des Riesenfeuers noch unbekannt.

Waldbrand in Berlin-Grunewald.

Am Sonntagnachmittag brach, wahrscheinlich durch die Unachtsamkeit eines Autofahrers, ein Waldbrand aus. Die Feuerwehr griff mit zehn Löschzügen ein. Trotzdem wurden aber in kurzer Zeit vier ha Wald eingeäschert, so daß nur noch die Baumstümpfe schwarz verkohlt dastehen.

„Schleichers politischer Traum."

Enthüllungen einer englischen Wochenschrift.

Die Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation" veröffentlicht einen „Schleichers politischer Traum" überschriebenen Artikel „eines Korrespondenten, der in enger persönlicher Fühlung mit General von Schleicher gestanden hat". In diesem Artikel heißt es wörtlich: Drei Tage vor Schleichers Tod sprach ich in Paris mit einem Manne, der sein besonderes Vertrauen besaß. Dieser Mann sagte mir, Schleicher sei der festen Ansicht gewesen, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er legte mir die Lage dar und das, was er als Heilmittel ansah:

Einen kurzen Zeitraum militärischer Herrschaft, und dann das soziale Reich.

Nach weiterer Aufzählung der außenpolitischen Punkte des Programms Schleichers fährt der Korrespondent fort: Schleicher hatte Fühlung mit einflußreichen französischen Staatsmännern gesucht und gefunden. Sein einziges Ersuchen — und dies war grundsätzlich zugestanden worden — war die Rückerstattung einiger verlorener deutscher Kolonien. Der Korrespondent erwähnt, daß er auf die Frage: „Aber Hitler muß doch wohl bekannt sein, was im Gange ist; haben Sie keine Angst für Schleicher?" vom Vertrauensmann Schleichers die Antwort erhielt: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren".

Außerordentliche Kundgebungen für den Führer

Auf seiner Fahrt von Berchtesgaden nach München wurden dem Führer am Sonntag überall und aus allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Kundgebungen bereitet, in denen der Dank des Volkes für das tatkräftige, Staat und Volk rettende Handeln des Führers am 30. Juni überzeugend und rührend zum Ausdruck kam.

Dank an die Polizei.

Ministerpräsident Göring

hat der preußischen Landespolizei folgenden Dank ausgesprochen.

„Die preußische Landespolizei hat in ernsten, schweren Stunden vom höchsten Vorgesetzten bis zum jüngsten Wachtmeister in unbeirrbarer Pflichtauffassung und in alter soldatischer Disziplin ihren Dienst versehen. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, in kameradschaftlichem Zusammenwirken mit SS, Geheimer Staatspolizei und Feldjägerkorps die geplante Revolte im Keim zu ersticken und damit ihre unverbrüchliche Treue zu unserem Führer und zum Staat bewiesen. Ich bin stolz auf meine Landespolizei und spreche ihr meinen Dank und meine Anerkennung aus."

Reichsinnenminister Dr. Frick

hat an die Landesregierung zur Bekanntgabe an die Polizeibeamten folgenden Erlaß gerichtet: Bei der Niederschlagung der Revolte meuternder SA-Führer hat die Polizei im Reich in all ihren Sparten die von ihr erwarteten Aufgaben pflichtgemäß erfüllt. Sie hat damit zum ersten Male in aller Oeffentlichkeit bewiesen, daß sie in Verbundenheit zum Volk die Befehle des Führers oder der von ihm Beauftragten rückhaltlos im nationalsozialistischen Sinne zu erfüllen bereit und in der Lage ist. Ich spreche der Polizei im Reich hierfür meine volle Anerkennung aus.

Der betrogene Verrückte.

Skizze von N. Awertschenko.

Ich lebte auf meinem Landgute. Flur, Wiesen, Park, ein großer Obstgarten — schön! Eines Tages besuchte mich mein Freund, der Kandidat der Rechte — Subschinski. Wir

„Aber, lieber Gawrilow, denken Sie doch nach! Wie kann man eine Natte verschlucken? Sie sind doch ein intelligenter Mensch."

Hier mischte sich Subschinski ungewunden ins Gespräch: „Er glaubt, daß in seinem Magen eine Natte sitzt."

Mit geübtem Auge erfaßte der Arzt die Sachlage: „Herr Subschinski, Sie sind müde. Ihre Hand hierher!

Zwei Stunden später war alles glücklich vorüber: Der Begrüßungsrummel, die erste heiße, mühsam unterdrückte Neugier und das tadellos servierte Diner.

Jetzt saß man bei Konfekt und Dessert und plauderte, als kenne man sich seit Jahren. Wer es war sehr hübsch

Violet richtete sich ein wenig auf. „Ich habe keine Sorge, man wird mich aufnehmen."

Wieder lachte ihr Gatte. „Welch ein Triumph! Und dann? Was bedeutet das uns Glücklichen? Ich denke, darüber sind wir neuen freien Menschen hinaus!"

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

9 Juli 1934

Gewitter.

Glühheiß der Tag! Nun schiebt vom Westen her
Ein schwarzer Riesenberg sich dräuend vor.
Zisch! Blitz und Knall. — Aus aufgesprengtem Tor
Ergießt zur Erde sich ein Wolkenmeer.

Die alten stolzen Eichen ächzen schwer.
Es brüllt der Sturm den tollsten Schreckenschor.
Verängstigt jagen Enten durch das Rohr.
Die große Regenschale zieht sich leer.

Da sieh! Ein Riß klafft durch das Wolkengrau.
Und zwischen Sturmgewölk und Donnerrollen
Lacht heiter schon ein Stückchen Himmelsblau.

Inbrünstig hebt sich der gebeugte Halm.
Es dampft die Scholle. Wirbel-Lerchen wollen
Anstimmen — horch! den schönsten Freudenpsalm.

Jeder einzelne Volksgenosse?

Mit großer Genugtuung blicken wir auf ein arbeitsreiches und dementsprechend erfolgreiches Jahr zurück. Viele unserer Volksgenossen fanden schon ihr langersehntes Arbeitsglück. — Mancher aber hegt noch den großen Wunsch, der der Erfüllung harrt.

Viele Arten der Arbeitsbeschaffung sind ins Leben gerufen worden und Gewaltiges wurde geleistet, um in kurzer Zeitspanne das Heer der Arbeitslosen wieder der Arbeit zuzuführen. Der Staat, die Gemeinden, die private Initiative der Industrie und jeder einzelne Volksgenosse hat alles darangesetzt, um diesem gigantischen Plan zum Erfolg zu verhelfen.

Jeder einzelne Volksgenosse? —

Wie soll dies' jedem Einzelnen möglich sein? Ja, jedem ist es möglich, möglich durch die III. Arbeitsbeschaffungs-Lotterie der NSDAP. Schon im vergangenen Jahre gab zweimal diese Lotterie Millionen für Arbeitsbeschaffung. Und jetzt bei der dritten Auflage ist es die vordringlichste Pflicht eines jeden Deutschen, sich an dieser Wiederaufbau-Lotterie zu beteiligen. Das braune Los zeigt schon durch sein Titelbild an, was es will: Frohmachende Werktätigkeit!

Die Gewinnanzahl wurde um fast 50% erhöht. 1½ Millionen Mark werden ausgelost. Am 21. und 22. Juli ist schon Ziehung.

Die Berufung der Frau.

Das Wahrzeichen kulturellen Aufschwunges ist die Würde und Würdigung der Frau und Mutter. Deutsche Frauenwürde war stets ein leuchtendes Beispiel und Vorbild für die Völker der Welt. Wahre Frauenwürde wird getragen von Gefühl und Glauben an heilige Berufung, an ein Höheres, an ein Fernstes, das im Nächsten, im Leben erfüllt werden muß.

Die Berufung der Frau — ihres Lebens Wirken — liegt in der Familie, in der organischen Grundlage des Volkes. Die Frau ist ihre Behüterin. Aufgabe der Frauen und Mütter ist Bewahrung, Erhaltung und Fortbildung deutscher Art und Sitte, der Ehre und des Friedens. In Haus und Heim, in der Familie, bewahr und behütet die Frau das Gemütsleben des Volkes, seine Ueberlieferungen, Gebräuche und Sitten. Im häuslichen Kreise der Familie, unter der Obhut der Frauen und Mütter wird das Gemüt und der Charakter der Geschlechter geformt. Hier liegen die Quellen zu allem Besseren und Höheren.

Die Zukunft der Nation ist die Jugend. Diese Hoffnung und Zukunft ist in den Schoß und in die Hände der Frauen und Mütter gelegt. Die Jugend, der Genius und das Schicksal des Volkes reifen unter Schirm und Schild mütterlicher, liebender Fürsorge. Was zarte Mutterhände und gläubiges Frauengemüt am werdenden Menschen formen, wird in der Welt der harten Wirklichkeit zum ehernen Monument für ferne und fernste Zeiten.

Innerhalb der Familie ist der ureigenste Aufgabenkreis der Frau, in dem sie, dem Ruf ihres Herzens und ihrer Natur folgend, sich selbst darin erfüllt. Haus und Heim der Familie sind ihr heiliger Tempel, der Zukunft der Geschlechter und dem Volk geweiht. Ihr Wirken in der Familie ist ein heiliges Weben am Kleid der Zukunft. Ihr Dienst ist heilig. Nach innen wirkt die Frau und in die Tiefen der Seele des Volkes. In die Ferne wirkt sie durch die Erfüllung. Ihre tragende Kraft ist es, die sie groß macht. In den Händen der deutschen Frau liegt die große Aufgabe und die schwere Verantwortung, die Zukunft der Nation zu tragen, eine Aufgabe und Verantwortung, die ihr Größe gibt und Würde in der Erfüllung. Alle Berufung fordert Erfüllung!

Polizei soll Autosport mitmachen.

Die Teilnahme von Angehörigen der Landes- und Revierpolizei an öffentlichen kraftfahrsportlichen Wettbewerben ist, so erklärt der Preußische Ministerpräsident im Einvernehmen mit dem Innenminister durch Runderlaß, grundsätzlich erwünscht, soweit es Ziel des öffentlichen Kraftfahrsportes ist, durch Geschicklichkeits-, Dauer- und Zuverlässigkeitsfahrten Ausdauer und Geschicklichkeit der Kraftfahrer zu fördern. Es wird hinzugefügt, daß das Bestreben nach Vervollkommnung der Fahrtechnik der Polizeikraftfahrer hierbei ebenso bestimmend sei wie das Erfordernis, die Polizei am öffentlichen Kraftfahrsport im Verein mit anderen Reichsbehörden, dem NSKK und dem ADAC weiterhin lebendig zu beteiligen.

Von Stamm zu Stamm.

Schüleraustausch in Deutschland.

Einem Erlaß des Preuß. Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zufolge sollen sich jetzt die Schüler zum Austausch innerhalb des deutschen Sprachgebietes melden. Dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin liegt es ob, den Austausch nach den bestehenden Richtlinien durchzuführen. Der Hauptzweck des Austausches besteht darin, daß die Schüler mit den Angehörigen eines anderen deutschen Stammes zusammenkommen und eine deutsche Landschaft aus eigenem Erleben heraus kennenlernen. Den Schulen ist deshalb aufgetragen, den Austausch besonders im erdkundlichen, geschichtlichen und sprachlichen Unterricht pädagogisch vorzubereiten. Die Austauschschüler selber sollen in einem Aufsatz, der möglichst mit Zeichnungen, Photographien und Bildern ergänzt ist, ihre Eindrücke festhalten. Der Austausch geschieht von Familie zu Familie. Die Dauer des Aufenthaltes ist im allgemeinen auf 3 Wochen begrenzt. Für den Austausch werden nur geistig und körperlich gesunde Kinder zugelassen, die die Gewähr dafür bieten, daß sie die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen. Sie müssen arischer Abkunft sein und das 12. Lebensjahr vollendet haben. Die Kosten bestehen aus dem um 50 v. H. ermäßigten Fahrgeld und aus einem geringen Bewegungsgeld. Den Eltern wird angeraten, ihre Kinder gegen Unfall versichern zu lassen.

Altenbögge, 9. Juli. **Einbrecher** stahlen in der Nacht zum Samstag aus dem unverschlossenen Stall des Invaliden Muth, Mittelstraße, ein fast neues Fahrrad. — Weiter statteten Diebe dem Fahrhauer i. R. Brackmann, Altenbögge, Verbandsstraße, einen Besuch ab, sie stahlen aus dem Flur von der Flurgarderobe ein Kleid und einen Mantel. Leider konnten auch in diesem Falle die Täter unerkannt entkommen.

Herringen, 9. Juli. **(Den Verletzungen erlegen.)** Wie wir erfahren, ist der auf der Zeche „de Wendel" verunglückte Schlosser Scherkamp Samstag abend 8 Uhr im Krankenhaus gestorben.

Der „braune Schalk" in Herringen

Herringen, 9. Juli. Uns wird geschrieben: Nun hat am vorletzten Sonntag die Laienspielschar der N. S. G. „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Pelkum-Wiescherhöfen-Herringen unter der Spielleitung des Herrn W. Saphörster das große Volksstück „Der Schmied von Ruhla" gegeben. Die Vorstellung war auf der ganzen Linie ein voller Erfolg, das zeigte der starke Applaus, der sogar bei offener Szene stark einsetzte. Den Volksgenossen von Herringen und Hamm sei dieses nochmal an dieser Stelle mitgeteilt, denn die N. S. G. „Kraft durch Freude" will das Beste vom Besten bieten und verzapft keinen Kitsch. Deshalb haben die Ortsgruppen Kamen und Heeren-Werve diese Spielerschar des Volksstückes „Der Schmied von Ruhla" für ihre Bezirke verpflichtet. Der Erfolg blieb nicht aus. In Kamen waren am vorvergangenen Sonntag ca. 2000 Programme herausgabt und mußte die Vorstellung am Montag für die Schulen wiederholt werden. Dieses gibt uns Veranlassung, auf eines hinzuweisen: Wenn die Ortsgruppe Pelkum-Wiescherhöfen-Herringen etwas aufführt, dann sollte kein Volksgenosse versäumen, die Darbietungen zu sehen und damit die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu fördern. Sie bietet Gewähr, daß jeder Volksgenose von sich sagen kann, etwas erlebt zu haben, das den Charakter des neuen 3. Reiches trägt. Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß am 29. Juli wieder eine Vorstellung steigt und zwar „Der braune Schalk". Die Vorführung beginnt pünktlich 4 Uhr nachmittags. „Der braune Schalk" ist das deutsche Brettl mit Spitzenleistungen zeitgemäßer Kleinkunst in humoristisch-satyrischer Form. Die Gesamtleitung ist in Händen des Vorkämpfers des Nationalsozialismusses, Kurt Georg Treumer. Wenn wir weitere Namen, wie Dr. Allos, Th. Heyn, Els Hagen, Herm. Theimann und Karl Bleek verraten, so soll nur gesagt werden, daß es die N. S.-Gemeinschaft wieder verstanden hat, nur Gutes zu bieten.

Unna, 9. Juli. **(Für das Ehrenmal in Unna.)** Der Denkmals-Ausschuß für ein Ehrenmal in Unna teilt mit, daß von den ca. 100 Entwürfen, die eingesandt waren, keiner restlos gefallen hat. Der Denkmals-Ausschuß hat nun aus der Reihe der Bewerber den Prof. Enseling-Essen ausgewählt und ihn gebeten, seinen Entwurf nach gewissen Gesichtspunkten, die ihm der Denkmals-Ausschuß vorgelegt hat, umzuarbeiten. Prof. Enseling hat den Auftrag angenommen und sich etwa acht Wochen für die Arbeit vorbehalten.

Zu dem Autounglück bei Stolpen

bei dem der Autobus, der eine Anzahl schlesischer Landsleute vom Osten wieder in die westliche Heimat brachte, in den Straßengraben rutschte, wird uns von einem Bergkamener Mitfahrer und Augenzeugen näheres berichtet. Danach ist der Unfall doch glimpflicher abgelaufen, als es nach den ersten Meldungen und im ersten Augenblick den Anschein hatte. Der Augenzeuge, Landsmann Heinrich Viezens aus Bergkamen berichtete wie folgt: Der Wagen, der den Unfall erlitt, fuhr voraus, ich befand mich in dem nachfolgenden Wagen der Firma Markwort aus Herringen. Die Fahrt ging in ganz mäßigem Tempo. An der Straßenkreuzung Dresden - Bautzen - Stolpen-Arnsdorf kam ein Personenwagen, der von einer Frau gesteuert wurde, aus Richtung Dresden. An dieser Straßenkreuzung steht ein Haus, das die Uebersicht hemmt und dieses ist allein die Schuld, daß es zu dem Unfall kam. Um den von der Frau gesteuerten Personenwagen nicht anzufahren, fuhr der vor uns liegende Wagen ganz scharf nach links, er kam ins Rutschen und legte sich langsam zur Seite. Den Kraftfahrer des Herner Wagens trifft, nach der Ansicht aller Mitfahrer, nicht die geringste Schuld, die leichten Verletzungen sind überwiegend dadurch entstanden, daß bei den Fahrgästen eine starke Unruhe sich einstellte. Wir alle haben das größte Vertrauen zu der Leitung der Schlesierfahrten. Die Fahrt wurde durch die Firma Bonnacker aus Herne dadurch gesichert, daß sie drei Chauffeure zur Ablösung mitsandte.

Schützen-Feste

In Nordbögge

Nordbögge, 9. Juli. Sein 83jähriges Bestehen beging am Samstag und Sonntag der Schützenverein Nordbögge in den Lokalitäten der Wirtin Bennemann. Bereits am Freitag abend wurde das Fest durch die Aufrichtung der Vogelstange eingeleitet. Am Samstag morgen mahnte der Weckruf des Feuerwehr-Trommlerkorps Nordbögge die Schützen an die Pflicht. Unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle Standop aus Heeren zog das Bataillon zum Vorsitzenden Hinkebecker und zum alten König Bennemann. Schützenoberst Bockelmann wies auf das 83jährige Bestehen des Vereins hin und betonte, daß gerade im dritten Reich die alte Tradition wachgehalten und gefördert würde. Sein Hoch galt dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler, sowie dem Vaterland. Unter frohen Marschklängen rückte dann das Bataillon zur Vogelstange aus. Oberst Bockelmann gab den ersten Schuß für den Reichspräsidenten und Reichskanzler ab. In unaufhörlicher Folge kämpften sodann die Schützen um die Königswürde. Es gelang dem Schützenbruder Gastwirt Heinrich Bockelmann jr., den Rest des Adlers herunterzuholen. Unter dem Jubel der Schützenbrüder wurde der neue König vom Obersten Bockelmann ausgerufen. Zur Königin erwählte er sich Frl. Grundhöfer. Nach dem üblichen Abschuß des Bierkönigs trat das Bataillon den Marsch zum Festlokale an. Nach kurzer Mittagspause wurde sodann das Königspaar und Hofstaat im feierlichen Zuge zum Festlokal eingeholt. Am Nachmittag fand in den Lokalitäten der Wirtin Bennemann Konzert und deutscher Tanz statt. Erst in später Stunde traten die Schützen den Heimweg an, mit dem Bewußtsein, frohe Stunden nach alter Väter Art verlebt zu haben.

Auch am Sonntag stand unsere Gemeinde ganz im Zeichen des frohen Festes. Das Bataillon trat gegen 15,30 Uhr im Festlokal an und unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle Heeren ging es zum neuen König. Nach gutem Umtrunk beim König Heinrich trat das Bataillon unter Gewehr, Oberst Bockelmann brachte auf die neuen Majestäten ein dreimaliges Hoch aus und betonte, daß genau vor dreißig Jahren der Vater des jetzigen Königs die Königswürde errang. Der König brachte auf das Offizierkorps und den Verein ein dreimaliges Hoch aus und nahm mit der Königin und dem Hofstaat die Parade ab. Im Festlokal Bennemann erklang wieder ein dreimaliges Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Vaterland. Anschließend fand Konzert statt. Bei Anbruch der Dunkelheit gab es eine Fackelpolonaise. Deutscher Tanz und frohe konzertliche Darbietungen ließen die Stunden in echtem Schützenkreise nur zu schnell verklingen.

In Herringen-Nord

Herringen, 9. Juli. Der Schützenbund Herringen-Nord konnte am Samstag und Sonntag sein diesjähriges Fest feiern. Der Auftakt zum Fest erfolgte mit dem Laubholen am Freitag. Samstag morgen in aller Frühe war das große Wecken. Gegen 6,45 Uhr stand das Bataillon am Festlokal H. Lohsträter in vollem Wichs zum Abmarsch zwecks Abholen des Schützenhauptmanns A. Anforge, fertig. Unter Vorantritt der schneidigen Musikkapelle, gestellt von der Fachschaft Hamm, ging es dann zur Wohnung des Hauptmanns. Nach einer lebhaften Begrüßung durch den Hauptmann konnten sich dann die wackeren Schützen zur allgemeinen Kräftigung für den angestrengten Marsch „einen hinter die Binde gießen". Von da aus ging es dann zum Abholen des alten Königs Josef Grothaus und der Königin Frau Köritz. Beiden wurde allgemein Lob und Anerkennung für die gute Bewirtung zuteil. Im Festlokal angekommen, begann sofort das Schießen auf die Scheibe. Vereinsführer H. Hettinger betonte, daß die Schützenfeste eine alte Tradition seien und daß besonders jetzt, im neuen Deutschland, durch unseren Führer Adolf Hitler, dieselben neues Leben und neuen Geist, im Sinne engster Volksverbundenheit, bekommen hätten. Redner führte dann weiter aus, daß wir in dieser Festesfreude derer nicht vergessen wollen, die im Weltkriege und in dem Kampf um das neue Deutschland ihr Leben geopfert haben. Während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden intonierte, wurden die Toten in stillem Gedenken von den Schützen geehrt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und das neue Deutschland, in welches die Schützenbrüder begeistert einstimmten, beschloß Vereinsführer seine Ausführungen. Anschließend wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Es entwickelte sich dann ein lebhaftes Treiben auf dem Scheibenstand. Der erste Schuß wurde von dem König Josef I abgegeben. Zunächst wurden die Vereinsmeisterschaften ausgeschossen. Anschließend erfolgte dann ein Erinnerungsschießen. Flotte Märsche und Konzertweisen brachten die richtige Feststimmung. Starke Bewegung kam dann in die Reihen der Schützen, als die Königsscheibe aufgelegt wurde. Ein heißes Ringen um die Königswürde setzte ein. Gegen 12,45 Uhr konnte Schützenbruder H. Meier mit 32 Ringen unter großem Jubel als König proklamiert werden. Der Vereinsführer stattete zunächst im Namen der Schützenbrüder dem alten König und der Königin für die treue und mustergültige Regentschaft seinen Dank ab und übergab dann dem neuen Regenten Heinrich II die Königskette. Zur Mitregentin wählte sich Seine Majestät Frau Pferdekämper. In den Hofstaat wurden aufgenommen Heinrich Köritz, Georg Neumann, Paul Fischer, Josef Grothaus, W. Blume mit Frauen. Im Festlokal kam dann bald bei flotten Tänzen richtige Feststimmung auf. Abends wurde vom König durch den Vereinsführer die Siegerehrung vorgenommen. In der Vereinsmeisterschaft ging als 1. H. Hettinger mit 86 Ringen hervor; es folgte als 2. H. Pferdekämper mit 80 Ringen, 3. Groß mit 78 Ringen. Als Anerkennung wurde den Schützen ein kunstvolles Diplom überreicht. Im Erinnerungsschießen holte O. Jonath den 1. mit 30 Ringen, R. Klöpper den 2. mit 28 Ringen, H. Hettinger den 3. mit 27 Ringen. Am Sonntag wurde dann gegen 3 Uhr der König und Königin vom Bataillon abgeholt. Hier setzte sich dann der Zug, an der Spitze der Hauptmann stolz zu Pferde, mit dem nachfolgenden Hofstaat und Schützen zum Rückmarsch ins Festlokal in Bewegung. Vom König und Hofstaat wurde dann vor dem Festlokal die Parade abgenommen. Anschließend erfolgte dann ein großer Festball und gegen 10 Uhr ein Fackelzug. Bis in die frühen Morgenstunden konnten dann noch alle Schützen- und Festteilnehmer in fröhlicher Stimmung zusammenbleiben

Die Straße als Garage.

Die Pressestelle des Reichsverkehrsministeriums teilt mit: Die Benutzung der Straße zur Unterbringung von Kraftfahrzeugen (sogenanntes „wildes" Garagieren) ist vielfach auch dann verboten und eingeschränkt worden, wenn der Verkehr dadurch nicht beeinträchtigt wurde. Die Behörden sind angewiesen worden, in Zukunft nur noch einzuschreiten, wenn in besonderen Einzelfällen die Aufstellung andere mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt.

Nicht mit Steinen nach Zügen werfen.

In letzter Zeit häufen sich wieder die Fälle, daß auf fahrende Züge mit Steinen oder mit harten Gegenständen geworfen wird. Schon oft ist vor diesem Leichtsinn gewarnt worden. Wie häufig ziehen solche Steinwürfe schweren Schaden nach sich, wenn durch den Wurf Glasscheiben an Lokomotiven oder Personenwagen zertrümmert werden. Vor kurzer Zeit noch wurde ein Reisender durch Glasscherben, die durch einen Steinwurf verursacht waren, am Auge so schwer verletzt, daß das Sehvermögen gefährdet ist. Da die Steine oder harten Gegenstände meist von Kindern auf die Züge geworfen werden, ergeht erneut die Mahnung an Eltern und Erzieher, die Kinder immer wieder auf die mit diesem Unfug verbundenen Gefahren hinzuweisen. Die Eltern mögen vor allen Dingen beachten, daß sie für den Schaden, der durch ihre Kinder hervorgerufen wird, voll haften und zum Schadenersatz herangezogen werden. Erwachsene werden wiederholt darauf hingewiesen, daß Transportgefährdungen schwer bestraft werden.

Abänderung des Fürsorgerechts.

Das Fürsorgerecht ist in den letzten Monaten durch mehrere Bestimmungen abgeändert worden: Von zahlreichen Gemeinden, hauptsächlich großen Städten, wird nach Mitteilung des „Gemeindetages" lebhaft darüber Klage geführt, daß Hilfsbedürftige zuziehen, ohne irgendwelche Beziehungen zu dem Zuzugsort und ohne Aussicht auf Arbeit zu haben. Einen Eingriff in die Freizügigkeit konnte die Reichsregierung nicht verantworten, auch eine allgemeine Einschränkung des Grundsatzes des gewöhnlichen Aufenthalts wurde abgelehnt. Dagegen hat die Verordnung vom 10. Februar 1934 in Abänderung der Reichsgrundsätze bestimmt, daß die Fürsorge für Personen, die in bestimmte Gemeinden, Notstandsgemeinden, zuziehen, unter strengster Prüfung der Voraussetzungen der Hilfsbedürftigkeit auf das Unerläßliche oder auf Anstaltspflege beschränkt werden kann. Dies gilt nicht für Klein- und Sozialrentner und ihnen Gleichstehende. Als Zuziehender gilt jeder, der in der Notstandsgemeinde Aufenthalt nimmt und dort unmittelbar vor diesem Zeitpunkt keinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Diese Bestimmungen finden auf die Krisenunterstützung keine Anwendung. — Nachdem die Staatsangehörigkeit in den deutschen Ländern aufgehoben und durch die Reichsangehörigkeit ersetzt worden ist, war es notwendig, die Bestimmung der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht für deutsche Rückkehrer aus dem Auslande neu zu regeln. Dies ist durch eine Verordnung vom 13. März 1934 geschehen. Wenn die Abwesenheit aus dem Reichsgebiet länger als ein Jahr gedauert hat oder ein gewöhnlicher Aufenthalt innerhalb des letzten Jahres vor dem Auszug aus dem Reichsgebiet nicht zu ermitteln ist, so ist fortan derjenige Landesfürsorgeverband endgültig fürsorgepflichtig, in dessen Bezirk der Hilfsbedürftige geboren ist. — In Preußen hat u. a. das Gemeindeverfassungsgesetz formale Aenderungen herbeigeführt. Die wesentlichste Neuerung besteht darin, daß fürsorgerechtliche Entscheidungen entsprechend dem Führerprinzip im allgemeinen nicht mehr von Kollegien, sondern von Einzelpersonen getroffen werden.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Montag, den 9. Juli 1934.

Vom Tage.

Der Konflikt zwischen Polen und der Tschechoslowakei, der wegen der Entnationalisierungsmaßnahmen der tschechoslowakischen Behörden gegen die polnische Minderheit in Mähren und Schlesien ausgebrochen ist, konnte durch die Einwirkung des französischen Außenministers Barthou in Warschau nicht aus der Welt geschafft werden. Wenn man die Minderheitenpolitik der tschechoslowakischen Regierung kennt, ist man über das Verfahren gegenüber der verhältnismäßig kleinen polnischen Minderheit nicht weiter erstaunt. Treiben doch die zuständigen Prager Stellen genau die gleiche Politik gegenüber dem Sudetendeutschtum, obwohl dieses zahlenmäßig mehr als ein Viertel der gesamten Einwohnerschaft des tschechoslowakischen Staates umfaßt. Auch die Sudetendeutschen werden wirtschaftlich in jeder Weise benachteiligt. Durch die sogenannte Agrarreform sind sie eines großen Teiles ihres Landes beraubt worden, obwohl die tschechoslowakische Regierung nicht imstande gewesen ist, diesen enteigneten Besitz der Siedlung zuzuführen. Deutsche Beamte, Arbeiter und Angestellte werden Schritt für Schritt aus ihren Stellungen verdrängt. Sie werden bei allen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen systematisch ausgeschaltet. Auch wird der deutsche Nachwuchs regelmäßig schlechter behandelt, als der tschechische. Die deutschen Kulturinteressen werden bei jeder Gelegenheit benachteiligt, wie noch kürzlich die Vorkommnisse in der Prager Universität bewiesen haben. In diesem Lande, das angeblich der Hort demokratischer Freiheiten ist, gelten die Rechte der Minderheiten eben nichts.

Das 20. Deutsche Bundesschießen

in Leipzig eröffnet.

In Leipzig wurde das 20. Deutsche Bundesschießen durch Oberbürgermeister Dr. Goerdeler mit dem ersten Schuß eröffnet. Nach genau 50 Jahren hielten damit die deutschen Schützen zum zweiten Mal seit Bestehen des Deutschen Schützenbundes ihren Einzug in Leipzig. Am 7. Juli fand am Völkerschlachtdenkmal eine Nationale Kundgebung der deutschen Schützen statt. Der Sonntag brachte den großen Festzug, an dem neben 25 000 Schützen Ehrenstürme der SA, SS, des NSDFB und des Arbeitsdienstes, Fahnenschwinger der Deutschen Turnerschaft, Trachtengruppen usw. teilnahmen. Auf dem Augustus-Platz war eine 5000 Menschen fassende Tribüne errichtet, vor der der Vorbeimarsch des Zuges an den Spitzen der Behörden und den Ehrengästen erfolgte. Erstmalig bei einem Bundesschießen werden Mannschaftswettkämpfe ausgetragen. Außerdem sind Reichswehr, Polizei und andere Formationen zu den Wettkämpfen zugelassen. Es wurden etwa 5000 Schützen gezählt, die sich an den Wettkämpfen beteiligen. SA, SS und Stahlhelm haben 98, Reichswehr und Polizei 14 und die Kriegervereine 16 Mannschaften gemeldet. Außerdem sind von den Sportverbänden 470 Meldungen für die Einzelkämpfe abgegeben worden. Die mustergültige Schießanlage umfaßt u. a. eine 212 mtr. lange Schießhalle mit 175 Schützenständen. Die Wettkämpfe fanden am Sonntagnachmittag mit dem Schnellfeuerschießen ihren Höhepunkt. Im übrigen werden die Schießwettkämpfe bis zum 14. Juli durchgeführt.

Zwangsmitgliedschaft für Bauindustrie.

Der Reichswirtschaftsminister hat den Reichsverband des Ingenieurbaues, e. V., Berlin, als alleinige Vertretung derjenigen Unternehmer und Unternehmungen, die dem Baugewerbe in der Hauptgruppe 4 der deutschen Wirtschaft (Bauindustrie) angehören, anerkannt und für diese Unternehmer und Unternehmungen die Zwangsmitgliedschaft beim Reichsverband angeordnet.

Fernsehen vom Brocken aus.

Günstige Versuchsergebnisse.

Die Untersuchungen der Fernsehabteilung des Reichspostzentralamtes reichen seit einiger Zeit bereits über den Strahlungsbereich der kurzwelligen Fernsehwellen hinaus und erstrecken sich insbesondere auf Messungen in mitteldeutschen Gebieten. So ist kürzlich das fahrende Fernsehlaboratorium des Reichspostzentralamtes auf den Brocken gefahren, um dort die Intensität der aus Berlin gesandten Wellen zu messen. Die Ergebnisse dieser Versuche waren außerordentlich günstig, und es ist zu erwarten, daß diese in einer fahrbaren Empfänger-Anlage in erweitertem Umfange wiederholt werden. Man hofft dabei, neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Fernsehtechnik zu gewinnen. Ihre Verwertung zur Verwirklichung neuer Pläne lassen es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß auf dem Brocken die zweite Fernseh-Station Deutschlands eingerichtet wird, die im wesentlichen dazu bestimmt sein soll, die vom Berliner Fernsehsender ausgestrahlten Bilder zu empfangen, zu verstärken und dann erneut in den Aether auszustrahlen. Da sich für Fernsehzwecke ausgesandte Wellen nur gradlinig ausbreiten, bietet der Brocken, der einen Umkreis von etwa 100 Kilometer beherrscht, einen außerordentlich günstigen Standort für einen zweiten Hauptfernsehsender u. man glaubt, daß die Versuche auf dem Brocken die Bestrebungen, ein sich über ganz Deutschland erstreckendes Fernsehnetz zu bauen, einen wesentlichen Schritt weiterbringen werden. Das Reichspostzentralamt wird anläßlich der Berliner Funkausstellung im August in der Lage sein, den ersten Entwicklungsabschnitt des Fernsehens zur Darstellung zu bringen.

Ausgleich der Familienlasten.

Dr. Frick zu den Steuerreformplänen des Reichsfinanzministeriums.

Reichsminister des Innern Dr. Frick hat an den Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

Staatssekretär Pg. Reinhard hat in München die in Ihrem Ministerium geplanten Steuerreformpläne bekanntgegeben. Dabei haben Sie den bevölkerungspolitischen Forderungen, die ich bei der ersten Sitzung des Sachverständigenbeiratts für Bevölkerungs- und Rassenpolitik am 28. Juni 1933 gestellt habe, weitgehend Rechnung getragen, wofür ich Ihnen als der für die bevölkerungspolitischen Maßnahmen zuständige Minister meinen besten Dank auszusprechen nicht verfehlen möchte.

Ich erinnere dabei außer der Förderung der Eheschließung, die von ihrem Ministerium im vergangenen Sommer in Angriff genommen war, an die Erhöhung der Kinderermäßigung bei der Neuregelung der Einkommensteuer, wie an die Freibeträge für Kinder bei der künftigen Vermögens- und Erbschaftssteuer-Gesetzgebung. Auch ist Staatssekretär Reinhardt bereitwilligst einer Anregung des Leiters meiner Abteilung „Volksgesundheit" gefolgt, Familien mit Kindern von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe zu befreien, so daß schon heute Familien mit einem und zwei Kindern bei einem monatlichen Einkommen bis 500 Mark und Familien mit drei und mehr Kindern auch bei einem höheren Einkommen von 500 bis 3000 Mark monatlich von dieser Abgabe freigestellt sind. Dieser Weg, zunächst Abgaben oder Versicherungsbeiträge bei denjenigen zu senken, die durch den Unterhalt und die Aufzucht von Kindern für das Weiterbestehen und die Zukunft unseres Volkes sorgen, scheint mir ganz besonders wertvoll und berechtigt zu sein, da er zunächst vielleicht die einzige Möglichkeit darstellt, die Familie und in Sonderheit die kinderreiche Familie, wirtschaftlich zu stützen. Aus diesem Grunde begrüße ich ganz besonders die von Pg. Reinhardt verkündete Absicht, ab Frühjahr 1935 die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung zu ermäßigen und zunächst damit zu beginnen, daß die Arbeitnehmer mit einer größeren Kinderzahl, z. B. bei drei und mehr Kindern, vom Arbeitslosenversicherungsbeitrag ganz befreit werden sollen.

Vor allen Dingen bin ich aber auch davon überzeugt, daß diese bevölkerungspolitische Steuerreform geeignet erscheint, die Kaufkraft der Familie allgemein zu erhöhen, und so den inneren Wirtschaftsmarkt zu stärken. Es ist zweifellos richtig, daß gerade in kinderreichen Familien infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage der breiten Masse ein großer Mangel an Bedarfsgegenständen aller Art eingetreten ist, dessen Deckung in den nächsten Jahren gefördert und erreicht werden muß. So dürfte sich die Senkung der Lohnsteuer und die Befreiung von der Arbeitslosenhilfe schon heute dahin auswirken, daß die Arbeitslosigkeit durch Belebung der betreffenden Wirtschaftszweige weiter zurückgeht.

Ohne diese schon jetzt anerkennenswerte Hilfe zur Bestreitung der notwendigsten Lebensbedürfnisse einer kinderreichen Familie zu unterschätzen, darf ich jedoch in diesem Zusammenhang erneut darauf hinweisen, daß es trotzdem auch weiterhin unser Bestreben sein und bleiben muß, die Lebensbedürfnisse einer Familie mit ausreichender Kinderzahl durch Erhöhung des Nahrungsspielraumes mehr und mehr sicherzustellen.

Gerade bei der breiten Masse der Volksgenossen mit kleinem Lohn- und Arbeitseinkommen ist ein Ausgleich der Familienlasten die einzige Möglichkeit, um die Kinderaufzucht zu gewährleisten und die bestehende Not in diesen Familien zu mildern. Wenn der Ausgleich in Prozenten des Einkommens geschaffen wird, so ist damit auch eine gewisse Gewähr geboten, daß eine Besserstellung nur wertvollen Familien und Gliedern unseres Volkes zugute kommen wird. Dabei will ich keineswegs verkennen, daß nach wie vor die Eltern aus Liebe zu ihren Kindern Opfer und Entsagungen werden auf sich nehmen müssen, die den Kinderlosen und Kinderarmen erspart bleiben.

Immerhin wird jede, auch schon geringe wirtschaftliche Entlastung der Familie dazu angetan sein, die seelische Einstellung unseres Volkes im Sinne der Erhaltung der Art und der Rasse zu wandeln. Nur so wird es uns gelingen, die deutsche Familie und unser Volk entsprechend dem Ziel der nationalsozialistischen Bewegung mit der Heimat und dem deutschen Staat unlösbar zu verbinden.

Da wir diesem Ziel durch die beabsichtigte bevölkerungspolitische Steuerreform näher kommen, danke ich Ihnen für die entscheidende Unterstützung bei der Durchsetzung bevölkerungspolitischer Ziele und darf Sie gleichzeitig bitten, Pg Reinhardt diesen Dank zu übermitteln."

Kleine Nachrichten.

Bei Heyford stürzte ein großes englisches Bombenflugzeug ab. Ein Insasse fand den Tod, vier Mitglieder der Besatzung wurden verletzt.

Von einer verheerenden Ueberschwemmung wurde Nord-Afghanistan heimgesucht. 90 Menschen sind umgekommen.

In Mexiko wurde eine Verschwörung aufgedeckt. Es handelt sich um Putschabsichten des unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Villareal.



Die Hindenburg-Kette des Reichshandwerksführers.

Im Hindenburg-Palais fand die feierliche Ueberreichung der Hindenburg-Kette an den Reichshandwerksführer, Klempnermeister W. G. Schmidt, statt. Die Kette ist ein Meisterwerk deutscher Goldschmiedekunst und trägt die Darstellung des Hammers, eines Eichenblattes und einer Eichel als Symbol des Handwerks, das diesem mit Genehmigung des Reichspräsidenten und des Stellvertreters des Führers verliehen worden ist.

Die Abstimmung im Saargebiet

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935 festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt.

Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

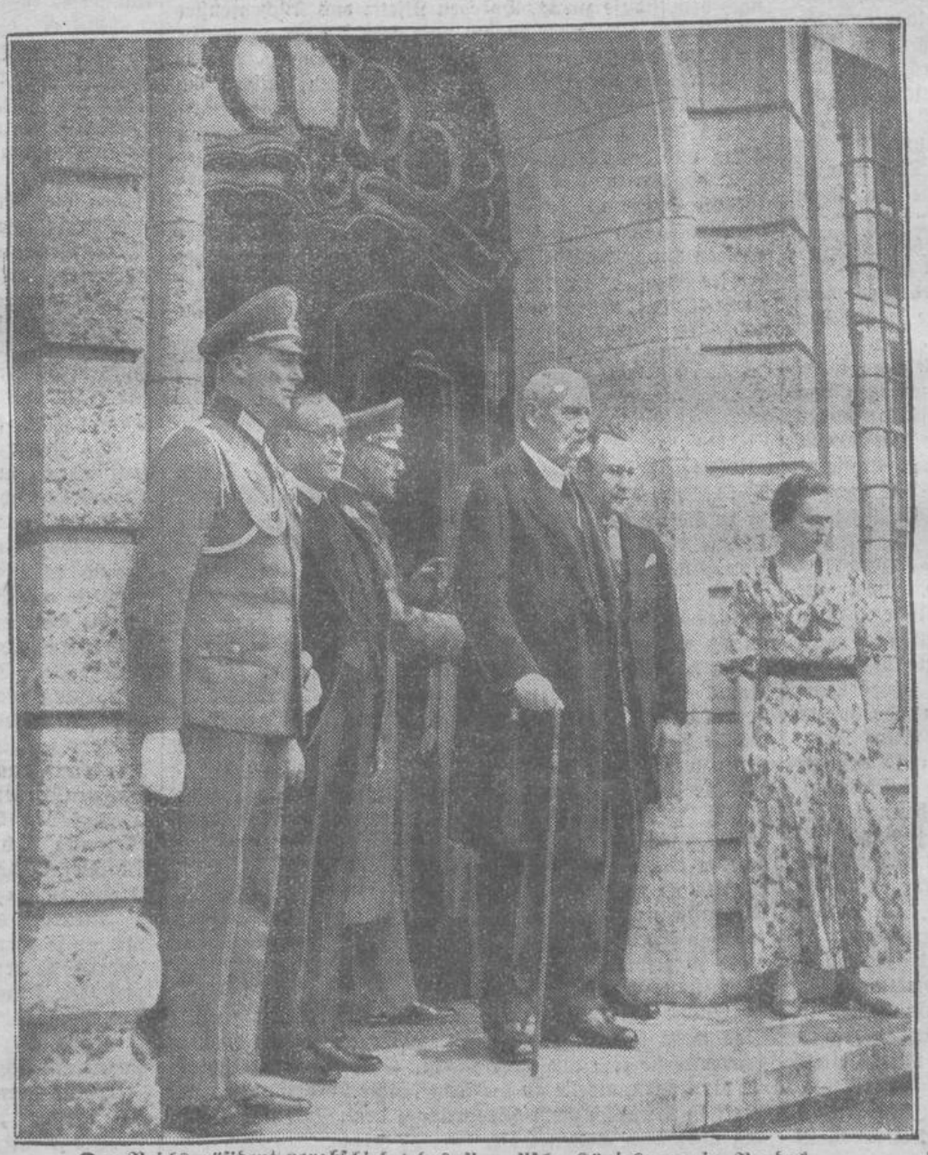
d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben;

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnsitz im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormunds hat aber dann keine entscheidende Bedeutung wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. — Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.



Der Reichspräsident verabschiedet das siamesische Königspaar in Neudeck.

Der König und die Königin von Siam waren Gäste des Reichspräsidenten in Neudeck, wo Hindenburg dem Königspaar ein Frühstück gab. — Das Bild zeigt den Reichspräsidenten vor der Tür seines Hauses nach dem Abschied des königlichen Besuches. Ganz rechts die Schwiegertochter des Reichspräsidenten, Frau v. Hindenburg, ganz links Hauptmann von der Schulenburg, der zweite Adjutant.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19] Nachdruck verboten.

In diesem Sinne schrieb sie auch ihrer Freundin Luise, die den Brief gerade an ihrem Hochzeitstage bekam.

Frau von Hagen hielt ihr Wort und sprach keinen Ton zu Veronika mehr über diese Angelegenheit, sondern behandelte die Enkelin so wie immer in der letzten Zeit.

* * *

In der großen, guten Stube saßen sie um die Hochzeitstafel, auf dem glänzenden Damast blitzten Silber und Kristall, während Girlanden von Myrtenzweigen sich um die Teller wanden und glutrote Blumen in der Mitte aus einem hohen Aufsatz heraushingen.

Alles war gediegen und schön, auch die Speisen und Weine. Die Stimmung war auf ihrem Höhepunkt angelangt. Johannes und seine junge Frau strahlten und blickten sich in ihrem Glück immer wieder in die Augen oder drückten sich verstohlen die Hände.

Fast alle Verwandten, auch aus ferneren Ortschaften, waren gekommen, um diesem Fest beizuwohnen. So herrschte in dem alten Mühlenhaus ein reges Leben und Treiben. Lisette hatte es sich nicht nehmen lassen und, nur mit Hilfe eines Mädchens den ganzen Hochzeitsschmaus selbst zubereitet. Sie war nun stolz, daß alles so gut geraten war und die Schüsseln immer leer wieder herauskamen.

„Das bedeutet für unser Luischen etwas Gutes, sollst mal sehen, Jochen. Sie haben sich ja auch beide so von Herzen lieb."

„Nu ist sie die Frau Lehrer und eine Respektsperson", sagte Jochen und trank einen langen Schluck von dem süffigen Wein.

„Ach ja, nun wird es einsam in unserem Hause werden. So geht ein Kind nach dem anderen fort."

„Na, nu weine man nicht, Lisette! Das Lehrerhaus liegt doch nicht aus aller Welt, sondern höchstens zehn Minuten von uns ab, und dann haben wir doch noch den Gerhard hier, und wenn der mal ne junge Frau ins Haus bringt, dann kommen auch hoffentlich bald Kinder, und junges Leben blüht um uns wieder auf. Sollst mal sehen, dann werden wir Alten wieder jung. Ja, ja, die Zeit ist doch zu schnell vergangen."

Der Jochen redete sonst selten so viel auf einmal, und Lisette sah darum kritisch nach der Flasche hin, die vor seinem Teller stand.

„Der Gerhard will mir gar nicht mehr recht gefallen", sagte sie, sich noch von dem saftigen Braten eine Scheibe auf ihren Teller legend und auch den Jochen versorgend. „Wenn ich denke, wie lustig er noch im Frühjahr gewesen war, und erst, als das Fräulein vom Schloß so oft kam. Weißt du, Jochen, zwischen den beiden hat es sicher was gegeben, umsonst verlobt sich ein Mädchen nicht so plötzlich und wird gleich danach sterbenskrank."

„Sie muß schließlich wissen, was sie tut", brummte der Alte und liebäugelte in sein Glas. „Ne lütte Dirn war sie aber, und für den jungen Herrn konnte sie mir schon passen."

„Ja, ja! Es kommt doch im Leben immer alles so ganz anders, als man sich's denkt!" seufzte Lisette und wischte sich verstohlen über die Augen, denn sie wurde stets nach einem Glas Wein rührselig, und jetzt hatte sie sogar schon zwei getrunken.

Unterdessen ging es auf der Wiese lebhaft zu, wo ein Faß Bier nach dem anderen geleert und Unmengen von warmen Würstchen verzehrt wurden. Auf dem Tanzboden drehten sich die Paare nach den Klängen der Dorfkapelle, die etwas erhöht auf einem Podium saß. Lachen, Kreischen von den Dorfschönen, wenn die Buben zu keck werden wollten, und Gelächter schwirrten durch die Abendluft; die Geigen sangen dazu in schmelzenden Tönen.

So lustig war es selten auf einem Dorffest zugegangen. So viel Bier und Würste gab es auch selten. Bis in die Fenster des Hochzeitshauses drang das fröhliche Lärmen und weckte ein vergnügtes Schmunzeln auf des alten Mathiessens Gesicht. Mochten sich die Leute auf seine Kosten nur amüsieren, heute am Ehrentage seiner Luise sollte es ihm wirklich nicht darauf ankommen. So hob er jetzt selbst sein Glas empor und hielt eine kleine Rede, schlicht und einfach und mit Humor gewürzt, so daß die Gäste nachher jubelnd in das dreimalige Hoch einstimmten.

Die Nacht war schon längst vorbei, als Johannes, seine junge Frau am Arm, seinem reizenden Heim zuging. Fern am Horizont rötete sich schon der Himmel, ein Zeichen, daß der neue Tag mit Sonnenschein erstehen würde. Von der Wiese scholl noch vergnügtes Lärmen herüber. Die Straße war einsam und die Häuser dunkel und verschlafen.

„Nun sind wir allein in unserem Heim!" sagte Johannes, die Tür zuschließend. „Nun wollen wir zusammen ein neues, schönes Leben beginnen, Luise, ein Leben, in dem die Liebe, Vertrauen und Zufriedenheit herrschen sollen. Komm, wir wollen noch einmal durch unser kleines Reich wandern."

Arm in Arm, eng aneinander geschmiegt, schritten sie durch alle Zimmer und schauten sich dabei oft liebevoll in die Augen.

„Mein süßes Weib! Ich habe dich so unendlich lieb!"

„Mein Johannes! Ich bin so glücklich!"

Vergessen war, was ihn so oft gequält: das lockende Bild eines blonden Mädchens.

* * *

Im Hause der Mathiessens lag auch schon alles im Schlummer, als Gerhard noch immer durch die stillen Wege des Gartens wanderte und sich dann müde auf die Bank am See setzte. Seine Augen gingen dabei über die weite Wasserfläche, wanderten über Täler und Berge, bis sie sein süßes, blondes Mädelchen fanden.

Es schlief vielleicht schon, hatte sich vielleicht müde in den Schlaf geweint vor Sehnsucht nach ihm und träumte vielleicht auch von ihm, um dann morgen in die graue Wirklichkeit zurückzukehren. Und er saß hier mit seinem wehen Herzen und dachte in heißer Sehnsucht an die wenigen seligen Stunden auf der verschwiegenen Bank im dichten Park zurück, wo er sein Glück in den Armen gehalten und den roten, bebenden Mädchenmund geküßt hatte.

„Zeit, Zeit, wo eilst du hin so schnell? Was trägst du für Lasten mit dir von allem Unglück, das die Menschen trifft. Leid und Sorgen sind so schwer, darum setzen sie sich fest und können oft nicht weiter. Aber das Glück ist leicht und lustig, und ehe man es sich versieht, flattert es davon. Zeit, Zeit, warum eilst du so? Das Menschenleben ist so kurz, darum bleibe und eile nicht so geschwind!"

Ein feiner, glänzender Streifen fiel über die weite Fläche, daß das Wasser zu leuchten anfing in schimmerndem Glanz. Ueber die grünen Kiefern drüben am See kam die Sonne hervor und hüllte bald alles in ihren goldenen Mantel ein, daß der Tau in den Gräsern und auf den Sträuchern funkelte und das Geländer des Steges wie von tausend Diamanten übersät schien. Nun hatte auch das Leben in der Natur wieder angefangen, ein Zwitschern in den Büschen klang auf von vielen kleinen Sängern; im Dorfe krähten die Hähne, und selbst die Frösche quakten am Rande des Seeufers, an dem sich das Schilf im frischen Morgenwinde neigte.

Der neue Tag war da, und das alte Leid erwachte wieder. Gerhard Mathiessen biß die Zähne fest zusammen und stand wie zerschlagen von der Bank auf. Aber dann reckte er die Arme und warf den Kopf in den Nacken und blickte mit ernsten Augen in den Sonnenschein. Er wollte nicht verzagen, wollte ja noch viel mehr Leid tragen, wenn nur sein Mädelchen nicht gar zu schwer darunter litt.

Mit festen Schritten ging er wieder durch den Garten nach dem Hause zurück, wo eben Lisette das Küchenfenster öffnete und etwas verschlafen nach dem Wetter ausblickte.

„Der Herr Gerhard!" sagte sie verwundert, als er herantrat. „Schon wieder auf den Beinen, anstatt sich ordentlich auszuschlafen!"

Da sah sie, daß er noch immer seinen Festanzug an hatte, und riß vor Staunen darüber den Mund weit auf.

„Ich bin noch nicht zur Ruhe gegangen, Lisette!" lächelte Gerhard. „Ich habe den neuen Tag erwartet."

„Ja so was!" Sie schüttelte mit dem Kopfe. „Aber warten Sie nur einen Moment, junger Herr, gleich ist der Kaffee fertig, und heute ist Sonntag, da nehme ich immer mehr Kaffeebohnen als sonst. Eine starke Tasse Kaffee wird Sie wieder frisch machen."

Geschäftig fing sie an, in der Küche herumzurumoren, während Gerhard sich auf die Bank setzte, die unter dem Küchenfenster stand.

* * *

Veronika versuchte mit aller Energie, sich mit ihrem Geschick abzufinden. Sie zeigte Edgar von Trosten, wenn er zu Besuch nach Hahnenklee kam, eine ruhige, freundliche Miene, die sich immer gleich blieb, aber ein Näherkommen von seiner Seite kalt zurückwies.

Er tröstete sich in seiner blasierten Art damit, daß sie anders denken würde, wenn sie erst seine Frau wäre. Er drang immer hartnäckiger darauf, die Hochzeit bald festzusetzen. Das stieß aber bei ihr auf einen großen Widerstand. In diesem Punkt war sie nicht zu beeinflussen, weder durch Bitten, noch durch Strenge. Den Winter über wollte sie noch frei sein und erst im nächsten Jahre seine Frau werden.

Die Tage wurden jetzt schon kürzer und das Wetter kühler. Oft regnete es tagelang, und endlich beschloß Frau von Hagen, wieder abzureisen. Edgar von Trosten, der wieder mit seinem Wagen kam, brachte die Damen zurück.

Als sie durch die lange Dorfstraße fuhren, blickte sich Veronika vergeblich nach Gerhard Mathiessen um. Er war nicht zu sehen. Auch am Lehrerhaus war keine Menschenseele zu erspähen; nur hinten im Garten flatterte frischgewaschene Wäsche lustig im Winde.

Etwas enttäuscht lehnte sich Veronika wieder zurück. Das wehe Gefühl, das sie fast immer im Herzen spürte, schmerzte sie jetzt mit aller Macht. Einen Moment schloß sie die Augen, als sie an der Sägemühle vorbeikamen, aus der kein Geräusch mehr hervorklang, denn Feierabendstille lag über dem weiten Hofe.

Und jetzt bog der Wagen durch das alte rostige Tor in den verwilderten Park ein und hielt bald darauf vor dem grauen Schloß, auf dessen Freitreppe sich das wenige Personal zum Empfang aufgestellt hatte.

Es war alles so wie sonst, und doch kam Veronika alles so ganz anders, so fremd vor; aber vielleicht war auch sie eine andere geworden und fühlte sich hier nicht mehr heimisch.

Edgar von Trosten war galant wie immer, behandelte seine Braut aufmerksam und rücksichtsvoll und scherzte mit Gertraude, die dies wohlgefällig und eitel aufnahm.

Da Frau von Hagen von der Fahrt ermüdet war, so zog man sich an diesem Abend frühzeitig zurück. So lag das Schlößchen bald in tiefer Ruhe da. Nur der Wind fegte mit aller Wucht um seine bröckeligen Mauern.

Doch durch die stillen Gänge huschte eine weiße Gestalt, lautlos und schnell, durch die kühlen Gänge, die Treppen empor und machte vor Sabines Zimmertür halt. Und dann saß Veronika wieder dem alten Fräulein gegenüber und erzählte ihr, wie man sie hintergangen und gequält hatte, damit sie nicht mehr von der Verlobung zurücktreten konnte.

Traurig schauten sich die alten und die jungen Augen an. Sabine schüttelte wehmütig mit dem grauen Kopfe.

„Armes Kind! Ich weiß keinen Rat und kann dir nicht in deiner Herzensnot helfen, so gern ich es auch möchte. Aber verliere nur den Mut nicht. Manchmal kommt alles doch so ganz anders, als man es vorher meint. Und ich glaube sogar, daß du doch noch einmal sehr, sehr glücklich werden wirst!"

Veronika lächelte das alte Fräulein schmerzlich an.

„Liebe, gute, alte Sabine, das sagst du mir ja nur so zum Trost, und dabei hast du auch keine Hoffnung mehr für mich. Nie wird Trosten mich freigeben, und nie wird Großmutter zugeben, daß ich meinen Gerhard heirate. Sie hat geschworen, daß erst der Blitz vor ihr in die Erde fahren muß. Ach, Sabine, das Leben ist bitter, und ich wollte, ich wäre an meiner Krankheit gestorben."

„Kindchen, Kindchen! Wie kannst du so freventlich reden!" Das alte Fräulein war ordentlich aufgeregt. „Denke doch, wie sehr dein Gerhard jetzt leiden würde, wenn du tot wärst. Viele Menschen auf der Erde tragen vielleicht noch viel schwerere Lasten auf ihrem Herzen als du, mein liebes Kind, und müssen auch leben, sich auch ihr Brot noch schwer verdienen. Du bist noch jung, und dein Leben liegt noch vor dir. Wir müssen alle durch dornige Wege gehen, ehe wir ein schönes Ziel erreichen, und manchmal ist der Weg weit."

„Warum ist in Gertraudes Leben alles so glatt gegangen?"

„Meinst du denn, Gertraude sei glücklich? Nein, Veronika! Ein Mensch, wie Gertraude, wird sich niemals glücklich fühlen, wird immer unzufrieden und neidisch sein. Sie trägt schon ihre Strafe in sich selbst. Es hat ein jeder Mensch eben sein Päckchen zu tragen, das ihm das Geschick mitgibt."

Es dämmerte bereits, als Veronika endlich das gemütliche Mansardenstübchen wieder verließ, um wunderbar getröstet ihr Lager aufzusuchen.

So begegnete sie am nächsten Tage ihrem Verlobten mit ruhiger Freundlichkeit und brachte es auch fertig, ihm beim Abschied lächelnd die Hand zu reichen und eine glückliche Fahrt zu wünschen, und duldete es auch, daß er ihren Mund küßte. Das war eine seltene Gunstbezeugung von ihr und zauberte ein freudiges Rot in sein sonst so blasiertes Gesicht.

Als er aber fort war, schlug auch ihre Stimmung wieder um. Traurig suchte sie die verschwiegene Bank im Gebüsch auf, die ihr kurzes Glück gesehen hatte. Hier saß sie lange Zeit, still vor sich hinsehend, während ihre Gedanken das kleine Stückchen bis zur Sägemühle wanderten und ihren Gerhard suchten.

Die Tage vergingen wieder gleichmäßig. Im Schloß schien die Zeit stillgestanden zu haben, denn alles war wieder so wie früher. Veronika mußte jetzt viel um die Großmutter sein, die sie mit Argusaugen bewachte und ihr streng verboten hatte, jemals den Park zu verlassen.

Die wenigen Stunden am Tage, die Veronika für sich hatte, brachte sie auf ihrem Platz an der Mauer zu, wo sie damals Gerhard Mathiessen nach langer Zeit mit Luise zusammen gesehen und gesprochen hatte. Von hier hatte sie einen weiten Blick die lange Dorfstraße hinauf, und darum hoffte sie immer, die Freundin einmal zu sehen.

So harrte sie auch heute nach dem Mittagessen wieder auf ihrem Lugaus. Die Großmutter schlief und würde fürs erste nicht nach ihr verlangen.

Durch die Bäume fielen heute die Sonnenstrahlen auf den Mauerrand und ließen die gelben Blätter, die der Herbst schon gefärbt hatte, hell aufleuchten. Veronika fröstelte und wickelte sich fester in ihr dunkles Tuch.

So wie der Herbst das grüne Laub verwelken ließ, so würde auch ihr Leben nun werden. Sie wußte es, daß sie an der Seite Trostens sehr, sehr unglücklich werden würde. Alle ihre Ideale, alles Schöne würde sein Zynismus mit der Zeit töten; sie kannte ja seinen Charakter zu gut. Schwer seufzte sie auf. Nur nicht daran denken, daß sie Trostens Frau sein würde; schon der Gedanke ließ sie zusammenschauern...

Auf der Dorfstraße kamen Schritte näher, und als Veronika sich etwas vorneigte, erblickte sie Gerhard Mathiessen, der jetzt etwas zögerte und mit sehnsüchtigen Augen zu ihr hinaufsah.

Vielleicht dachte er an jenen Tag im Sommer, als er mit Luise hier vorbeikam. Und da konnte Veronika nicht anders, sie beugte sich genau wie damals etwas vor und rief leise seinen Namen.

„Gerhard!"

Ungläubig und erschreckt blieb er wie angewurzelt stehen und schaute sie an.

„Mädelchen, mein armes Mädelchen!" brachte er mühsam hervor. „Was haben sie uns angetan!"

Sie streckte ihm aufschluchzend die Arme entgegen.

„Gerhard, Gerhard! Wenn du mir doch helfen könntest! Ich bin ja so unglücklich!"

(Fortsetzung folgt.)



Spiel/Sport/Turnen



Montag, den 9. Juli 1934



Deutsche Ruder-Triumphe in Henley

Dr. Buhtz gewinnt die Diamond-Sculls — Braun-Möller siegen im Riemen-Zweier

Glanzleistungen!

Die Olympiasieger ausgenommen, hat am Samstag der deutsche Rudersport in Henley seine größten Erfolge erkämpft. Dr. Herbert Buhtz konnte seinen Sieg von 1932 wiederholen und zum zweiten Male die „Diamond Sculls" gewinnen. Das deutsche Meisterpaar, die Berliner Braun-Möller, siegten im Riemenzweier.

Der Schlußtag des großen Ruderfestes auf der Themse nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Leichter Wind begünstigte die Austragung der Rennen, die von den Tausenden von Zuschauern mit großer Spannung verfolgt wurden.

Zunächst nahmen Braun-Möller und die englischen Gebrüder E. F. T. S. Bigland den Kampf im Riemenzweier auf. Sogleich nach dem Startschuß legten die Deutschen im 48er Schlag los, während die Engländer im 44er Tempo ruderten. Ueber das erste Drittel lieferten sich beide Boote einen schönen Bord an Bord-Kampf. Allmählich arbeiteten sich jedoch die Deutschen in Front und passierten Fewly in der Rekordzeit von 3:55 Minuten. Mitte der Strecke versuchten die Briten durch einen Zwischenspurt an das deutsche Boot heranzukommen. Mit prächtigen langen Schlägen trieben Braun-Möller ihr Boot gleichmäßig dem Ziel entgegen und siegten in 8:09 Min., eine Zeit, die nur eine Sekunde hinter dem Rekord der Silversgoblets zurückbleibt. Braun-Möller waren vollkommen frisch, während ihre Gegner nach dem Eintreffen im Ziel erschöpft im Boot zusammensanken. Die Deutschen wurden für ihren großen Sieg stark gefeiert.

Wie Buhtz gewann

Es heißt, wer in Henley gesiegt hat, der zählt zu den besten Ruderern der Welt. Wenn dieser Satz zutrifft, ist unser Dr. Herbert Buhtz tatsächlich der größte Sculler unter den Amateuren. Der Berliner war nicht in bester körperlicher Verfassung. Ein Hexenschuß quälte ihn schon seit verschiedenen Tagen. Aber im Rennen selbst schien er alle Schmerzen vergessen zu haben. Wie schon vor ihm seine Landsleute Braun-Möller, errang auch unser Einermeister einen überlegenen Sieg. Dr. Buhtz begann im 48er Schlag und trieb pfeilgerade nach vorn. Sein Gegner, der Amerikaner Rutherford, war längst nicht so sicher. Nach einem Drittel der Strecke führte Buhtz in der neuen Rekordzeit von 3:05 Min. und unbeirrt strebte er im 28er Schlag dem Ziel entgegen. Rutherford bemühte sich an Buhtz heranzukommen, hatte aber nie eine Chance, den Deutschen zu erreichen. Ganz überlegen mit 3 Längen trug Buhtz einen viel bejubelten Sieg davon. Seine Zeit von 8:10 Min. ist die gleiche, die im Jahre 1905 der damalige Gewinner Kelly im Rekord aufstellte.

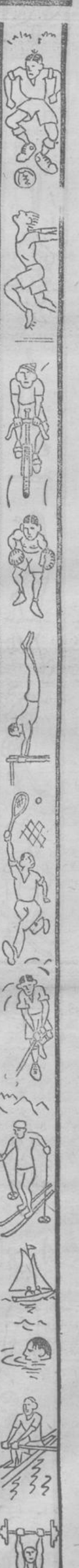
Abschluß der Henley-Regatta

Von den übrigen Entscheidungen interessierte am meisten der Endkampf im Großen Achter. Die Mannschaft des Leander Clubs zeigte auch am Schlußtage noch eine stabile Form und siegte über das Boot der amerikanischen Princetown Universität in 6:45 mit dreiviertel Längen.

Einen sehr heißen Endkampf gab es im dritten Achterrennen um die Damenplatten. — Das College Cambridge mußte in 6:48 einen neuen Rekord für diesen Wettbewerb herausrudern, um mit einem kaum wahrzunehmenden Vorsprung gegen das Trinity College Dublin gewinnen zu können.

Weiter fielen an diesem Samstag noch die Entscheidungen in zwei Vierer-Rennen. Im Kampf um den Wyfold-Cup ließ der Reading RC. Royal Chester RC. ganz überlegen mit fast 2 Längen in 7:36 hinter sich, während First Trinity Cambridge den Visiter-Cup mit dreiviertel Längen in 7:38 gegen das University College Oxford in seinen Besitz brachte.

Bei der abschließenden feierlichen Preisverteilung, die die Gattin des früheren Präsidenten des Oxford-Ruderklubs, Lady Ampthill, vornahm, waren unsere deutschen Sieger Gegenstand besonderer Ovationen. Der ausgezeichnete Eindruck und das sportliche Auftreten unserer Ruderer hat sich die Herzen der sportbegeisterten Engländer im Sturm erobert und bildete einen weiteren Schritt zur freundschaftlichen Verständigung der Völker über die Grenzen hinweg. Das Deutschland- und Horst Wessel-Lied hörten die Anwesenden stehend an.



Die Gaumeisterschaften der Leichtathleten

Bei den Westfalen gewann Jonath zum ersten Male wieder die 100 Meter — Gute Leistungen im Gau Niederrhein

Westfälische Leichtathletik-Meisterschaften

Borchmeyer nicht beim 200 m Lauf.

Im Bochumer TuS.-Stadion wurden am Samstag die ersten Kämpfe der Westfälischen Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragen. Das Wetter war ganz ausgezeichnet und die Konkurrenzen wurden Zug auf Zug erledigt. Im 200 m-Lauf vermißte man leider den deutschen Meister Borchmeyer und so kam Reuter von Preußen Münster in 22,8 als erster vor Vent-TuS. Bochum durchs Ziel. Die Ergebnisse in den übrigen Konkurrenzen waren ebenfalls recht gut. Nachstehend die Ergebnisse:

1500 m: 1. Göttmann-Hammer Spvg. 4:09,3, 2. Orth-VfL. Stahlwerke Hörde 4:10, 3. Gaul-Olymp. SV. Hörde 4:12,3.

200 m-Lauf: 1. Reuter-Preußen Münster 22,8, 2. Vent-TuS. Bochum 23, 3. Kranz-SuS. Bielefeld 23,2 Sekunden.

Hammerwerfen: 1. Grimm-Preußen Paderborn 42 m, 2. Lutz-Pol. Dortmund 40,70 m, 3. Happel-Westfalia Herne 32 m.

Weitsprung: 1. Pietrus-Vikt. Recklinghausen 6:45, 2. Leifeld-DSC. Hagen 6:32, 3. Deh-Westfalia Herne 6:28 m.

Hochsprung: 1. Plieth-Reichsbahn Bochum 1,82 m, 2. Stechemesser-Preußen Münster 1,82 m (durch Stechen entschieden), 3. Guster-Tura Hattingen 1,72 m.

10 000 m-Lauf: 1. Legge-Trainingsgem. Bochum 34:47,5, 2. Prange-Schwelmer FC. 34:47,5 (Brustbreite), 3. Crämer-FV. Gerthe 35:15,2.

4 mal 400 m-Staffel: 1. Olympischer SV. Hörde 3:32,8, 2. Rote Erde Iserlohn 3:34,8, 3. SC. Münster 08 3:34,8, 4. DSC. Hagen 3:34,8.

Dreisprung: 1. Geiß-Polizei Bielefeld 12,70 m, 2. Blum-VfL. Hohenlimburg 12,44 m, 3. Schürbusch-SC. Dahlhausen 12,08 m.

Zweiter Tag

Arthur Jonath gewann die 100 m in 10,8 Sek.

Am zweiten Tag der Westfälischen Leichtathletik-meisterschaften im TuS-Stadion zu Bochum war der Besuch ansprechend. Die Organisation klappte ausgezeichnet. Nach dem Einmarsch der aktiven Sportler und der Jugendlichen aus dem Kreise Bochum hielt der Gauführer Becker eine kurze kernige Ansprache und dann begannen die Wettkämpfe. Der deutsche Meister Borchmeyer war auch am Sonntag nicht am Start, dafür startete aber Exmeister Arthur Jonath über 100 m. Jonath siegte in 10,8 vor dem Münsteraner Reuther, der nur um eine Handbreite geschlagen wurde. Nachstehend die Ergebnisse:

Zehnkampf: 1. Vogelsang-SV. Hörder Verein 6472,24 P. (100 m 11,4, Kugelstoßen 10,58, Weitsprung 6,07, Hochsprung 1,73 m, 400 m 55 Sek., 110 m Hürden 17,4 Sek., Diskus 33,85 m, Stabhoch 3,10 m, Speerwerfen 41,30 m, 1500 m 4:45,2), 2. Geis-Polizei Bielefeld 6129,34 P., 3. Fahrtmann-SV. Bielefeld 6042,85 P.

800 m: 1. Glagowski-OSV. Hörde 1:58,4, 2. H. Destadt-Rote Erde Iserlohn 2:01, 3. Stemberg-VfL. Dortmund 2:01.

110 m Hürden: 1. Kumpmann-Jahn Hagen 16,2, 2. Geilhorn-Buer 07 16,9, 3. Ehrlich-TuS. Bochum 17,4.

Diskuswerfen: Hoffmeister-Münster 08 42,75, 2. Meier-Polizei Iserlohn 39,40, 3. Brüggemann-Spvg. Hamm 38,76.

5000 m: 1. Prante-SV. Lage 16:06,4, 2. Wittgen-VS. Meerhof 16:26, 3. Vollmer-Preußen Münster 16:27,5.

400 m: 1. Goldhausen-Viktoria Recklinghausen 51,5, 2. Geisler-SV. Bielefeld 52,1, 3. Schmitz-Münster 08 52,5.

400 m Hürden: 1. Ebert-OSV. Hörde 58, 2. Tingelhof-Preußen Münster 62, 3. Höhl-SC. Dahlhausen 62,5.

Speerwerfen: 1. Stechenmesser-Preußen Münster 57,70, 2. Vögelin-Münster 08 55,50, 3. Janczik-Vikt. Recklinghausen 51,32.

100 m: 1. Jonath-TuS. Bochum 10,8, 2. Reuther-Preußen Münster 10,8 (halbe Handbreite zur.), 3. Kranz-SV. Bielefeld 10,9.

Stabhochsprung: 1. Dzwiza-TuS. Bochum 3,67, 2. Helling-VfR. Soest 3,37, 3. Geis-Pol. Bielefeld 3,17.

Kugelstoßen: 1. Werring-Gronau 07 15:51, 2. Lange-SV. Bielefeld 13,42, 3. Stechemesser-Preußen Münster 13 Meter.

4 mal 1500 m-Staffel: 1. VfL. Stahlwerke Dortmund 17:28, 2. DSC. Hagen 18:17,4, 3. TV. Wanne 85 18:20,4.

4 mal 100 m-Staffel: 1. TuS. Bochum 44 Sek., 2. DSC. Hagen 45 Sek., 3. Spvg. Herten 45,7 Sek.

Zweiter im 4 mal 100 m Rennen wurde Viktoria Recklinghausen mit 44,8 Sek. Die Recklinghäuser mußten aber disqualifiziert werden, da ihr zweiter Mann nicht vorschriftsmäßig gemeldet war.

Kein überragender Besuch

Unter den denkbar günstigsten Voraussetzungen nahmen die Leichtathletik-Meisterschaften des Gaues Niederrhein am Samstag in der Krefelder Grotenburg-Kampfbahn ihren Anfang. Leider hatten die Titelkämpfe nur einen schwachen Besuch gefunden und da auch noch eine teilweise recht mäßige Beteiligung zu bemerken war, blieb schließlich als einziger Erfolg die durchweg guten Leistungen.

Die Entscheidungen wurden mit dem 1500 m-Lauf eingeleitet. Schaumburg, Polizei Oberhausen, startete als heißer Favorit und bestätigte auch das in ihn gesetzte Vertrauen durch einen ganz überlegenen Sieg in 4:06,2 Min. Im Hochsprung steckt in dem neuen Meister Meker-Düsseldorf ein Talent. Er wurde mit 1,85 Meter Titelträger und streifte über 1,88 Meter nur soeben die Latte. Die 10 000 Meter waren das Rennen eines Mannes, Kelm-Remscheid. In 32:58 Min. durchlief er das Ziel mit mehr als einer halben Bahnlänge Vorsprung vor Siegers-Eschweiler.

Auf die 200 m-Sprintstrecke legte Küster, Preußen Krefeld, in 22,8 Sek. Beschlag. Er startete auf der Außenbahn, hatte aber in der Zielgeraden bereits einen Vorsprung, den er gegen Hendrix, Preußen-Krefeld, noch sicher behauptete. — Das Hammerwerfen wurde eine Beute von Däumpa, Rheinkraft Neuß, mit der vorzüglichen Weite von 46,63 m. Der Aachener Hochschulsieger Oehmen-Düsseldorf war im Weitsprung nicht zu schlagen. Mit 7,02 m erreichte er zwar nicht seine letzte Leistung, hatte aber den Meistertitel stets sicher. Der alles krönende Zehnkampf sah nach Erledigung der ersten fünf Uebungen den Rheydter Jansen in Front vor Ruyter-Krefeld und Aerts-Viersen.

Ergebnisse von Samstag

200 m: 1. Küsters (VfL. Preußen Krefeld) 22,8 .Sek., 2. Hendrix (VfL. Preußen Krefeld) 23 Sek., 3. Siwek (Bergbau Hamborn) 23,1 Sek.

1500 m: 1. Schaumburg (Pol. Oberhausen) 4:06,2 Min., 2. Seifferth (Schwarz-Weiß Essen) 4:12 Min., 3. Stammer (Deutscher SC. Düsseldorf) 4:15 Min.

10 000 m: 1. Kelm (VfB. Remscheid) 32:58 Min., 2. Siegers (TSV. Eschweiler) 34:07 Min., 3. Osthoff (Rasensport Mülheim-Ruhr) 34:45 Min.

Hochsprung: 1. Merker (Deutscher SC. Düsseldorf) 1,85 m, 2. Rinnen (VfL. Preußen Krefeld) 1,75 m, 3. Brosch (VfL. Preußen Krefeld) 1,70 m.

Weitsprung: 1. Oehmen (Deutscher SC. Düsseldorf) 7,02 m, 2. Rauch (VfL. Preußen Krefeld) 6,90 m, 3. Brülin (Rheinkraft Neuß) 6,70 m.

Hammerwerfen: 1. Täumpa (Polizei Essen) 46,63 m, 2. Mcdoch (Bergbau Hamborn) 40,51 m, 3. Wawziniak (Bergbau Hamborn) 39,16 m.

Die Ergebnisse des 2. Tages.

100 m: 1. Heithoff (Preuß. Krefeld) 11,0 Sek., 2. Hendrix (Preuß. Krefeld) 11,1 Sek., 3. Voß (SSV Elberfeld) 11,2 Sek.

400 m: 1. Bergmann (Duisburg 99) 50,7 Sek., 2. Mertens (Preußen Krefeld) 51,5 Sek., 3. Robens (Rheydter SV) 52,3 Sek.

800 m: 1. Adolf (Eschweiler) 1:59,7 Min., 2. Heyer (Tv. Fischeln) 2:00,6 Min., 3. Begowik (Meiderich 05) 2:00,7 Min.

5000 m: 1. Seiferth (Schwarzw. Essen) 15:54,1 Min., 2. Ziegelscheck (Bergbau Hamborn) 15:57,1 Min., 3. Osthoff (Rasensport Mülheim) 16:05 Min.

110 m Hürden: 1. Pollmanns (Neuß) 15,8 Sek., 2. Hirth (SSV Elberfeld) 15,9 Sek., 3. Albers ((Duisburg 99) 17,5 Sek.

400 m Hürden: 1. Hirth (SSV Elberfeld) 58,8 Sek., 2. Esser (Rheydt SV) 59,8 Sek., 3. Breske (Duisburg 99) 60,3 Sek.

4mal 100 m: 1. Bergbau Hamborn 44 Sek., 2. Düsseldorf 99 44,2 Sek., 3. Deutscher SC Düsseldorf 44,7 Sekunden.

4mal 400 m: 1. Duisburg 99 3:30,1 Min., 2. Rheydter SV 3:31,8 Min., 3. Deutscher SC Düsseldorf 3:32,4 Minuten.

4mal 1500 m: 1. Deutscher SC Düsseldorf 17:25,2 Min., 2. Duisburg 99 17:29,4 Min., 3. VfB Remscheid 17:47 Min.

Kugelstoßen: 1. Lampert (SSV Elberfeld) 13,79 m, 2. Janssen (Rheydter SV) 13,56 m, 3. Forchte (Duisburg 99) 13,33 m.

Diskuswerfen: 1. Lampert (SSV Elberfeld) 47,09 m, 2. Janssen (Rheydter SV) 45,35 m, 3. von der Weck (Pr. Krefeld) 44,10 m.

Speerwerfen: 1. Bender (Duisburg 99) 56,05 m, 2. Matthäus (Preußen Krefeld) 54,63 m, 3. Weingarten (SV Leverkusen) 52,89 m.

Dreisprung: 1. Ruyter (Preußen Krefeld) 12,90 m, 2. Oehmen (Deutscher SC Düsseldorf) 12,77 m, 3. Buelin (Rheinkraft Neuß) 12,53 m.

Stabhochsprung: 1. Born (Polizei Düsseldorf) 3,70 m, 2. Herbrandt (Preußen Krefeld) 3,30 m, 3. Kienast (Bergbau Hamborn) 3,20 m.

Steinstoßen: 1. Lanzberg (DJC Aachen) 9,39 m, 2. Bartels (Schwarzw. Essen) 9.14 m, 3. Lampert (SSV Elberfeld) 8,96 m.

Zwischenrunde um den Kampfspielpokal

Bayern, Südwest, Nordmark und der Niederrhein setzten sich durch

Sieg nach Verlängerung

Niederrhein : Baden 1:0 (0:0, 0:0).

Das Zwischenrundenspiel um den Fußball-Kampf-Pokal zwischen den Gauen Niederrhein und Baden wurde am Sonntag vor etwa 10 000 Zuschauern — man hatte mit 25 000 gerechnet — im Elberfelder Stadion ausgetragen. Beide Mannschaften hatten noch verschiedene Umänderungen vorgenommen, so spielte in der Niederrhein-Mannschaft Linken von TSV. Düsseldorf.

Die Westdeutschen haben einen ausgezeichneten Start und beherrschen souverän das Feld. Der Gegner kommt minutenlang nicht an den Ball. Hochgesang hat verschiedentlich mit seinen Schüssen Pech. Die wenigen Vorstöße der süddeutschen Angriffslinie werden von Janes und Busch mit lächerlicher Leichtigkeit unschädlich gemacht. Besonders Janes weiß sich durch ausgezeichnetes Stellungsspiel hervorragend bemerkbar zu machen. Bei Baden müht sich der Mittelstürmer Siffling vergeblich ab, System ins Spiel zu bringen, allein der Sturm ist nicht fähig, sich auch nur einmal besonders bemerkbar zu machen. In der westdeutschen Mannschaft weicht allmählich das bisher gute Kombinationsspiel einer vollständigen Zusammenhanglosigkeit. Jeder spielt jetzt auf eigene Faust. Linken und Mehl lassen mehrfach sogenannte „todsichere" Sachen aus.

Auf der anderen Seite zeigt sich aber der Freiburger Müller im Tor der Badenser in überragender Form, er ist ganz ohne Zweifel der beste Spieler seiner Mannschaft, ja sogar des ganzen Feldes. Siffling versucht sich in vergeblichen Weitschüssen. Nachdem auf beiden Seiten mehrmals klare Torchancen ausgelassen worden sind, geht die erste Halbzeit torlos zu Ende.

Nach dem Wechsel ließ sich das Spiel sehr schlecht an. Die Niederrhein-Mannschaft ist gänzlich unmöglich. Während die Hintermannschaft und Läuferreihe noch gefallen kann, fällt der Sturm gänzlich aus. Baden spielt immer überlegen, und einmal muß Stephan auf der Torlinie retten. Ein anderes Mal verhütet Buchloh ein sicheres Tor, da der Halblinke zwei Meter vor dem Tor freistehend nicht einschießen kann.

Auf der anderen Seite läßt Linken ebenfalls eine totsichere Sache aus. Die Sympathie der Zuschauer gehört restlos den Gästen, die sehr gefällig spielen und des öfteren das Tor der Westdeutschen in Gefahr bringen. Aber Janes und Busch im Verein mit Buchloh und dem ausgesprochen defensiv spielenden Münzenberg können immer wieder die Gefahr bannen. — Plötzlich ist Kobierski allein durch, aber eigennützig schließt er seinen Flankenlauf mit einem erfolglosen Torschuß ab, anstatt den Ball an die freistehende rechte Seite abzuspielen. Mehl und Linken spielen einfach katastrophal. Das Spiel bleibt außerordentlich arm an Leistungen. Nach regulärer Spielzeit ist immer noch keine Entscheidung gefallen, sodaß zu der notwendigen Verlängerung angetreten werden muß.

In der Verlängerung haben die Badener offensichtlich Vorteile. Aber auch die Angriffe der Süddeutschen sind zu primitiv, um bei der glänzenden Abwehr der Westdeutschen erfolgreich sein zu können. Die ersten 15 Minuten der Verlängerung enden ebenfalls torlos und erst in der 114. Minute, also 6 Minuten vor Schluß der Verlängerung fällt die Entscheidung. Der rechte Verteidiger der Süddeutschen fängt einen Ball mit der Hand ab. Den Strafstoß führt Stephan aus, der Ball kommt zu Albrecht. Exakt köpft dieser zu Hochgesang, der mühelos zum einzigen Tor eindrücken kann.

Die Niederrheinelf hat bei weitem nicht das gehalten, was man sich von ihr versprochen hat. Lediglich die vorzügliche Form der Hintermannschaft hat uns vor der Niederlage gerettet. Die W-Formation in dieser konsequenten Form erwies sich als verfehlt. Cielinski war nicht in Italien-Form. Stephan dagegen sehr gut, ebenfalls Janes, Busch und Buchloh. Der Sturm konnte überhaupt nicht gefallen. Mehl und Linken fielen vollständig aus. Hochgesang gut im Abspiel, aber zu langsam. Am erfolgreichsten spielte noch Kobierski, während Albrecht nur zu Beginn gefallen konnte.

Die Badenser hatten in ihrem Torwart Müller, dem Mittelstürmer Siffling sowie dem Verteidiger Dienert ihre besten Leute. Die Mannschaft kam äußerst spät ins Spiel, zeigte sich dann aber von einer sehr guten Seite. Dem Spielverlauf nach hätte sie einen knappen Sieg verdient gehabt. Schiedsrichter Trumpler-Hamburg ausgezeichnet.

Keine besonderen Leistungen

Nordmark : Mittelrhein 5:2 (1:1)

Nur 5000 Zuschauer wohnten diesem Entscheidungsspiel um den Adolf Hitler-Pokal in Hamburg bei. Die meisten Sportanhänger zogen die Freuden des Wassersports vor. Tatsächlich haben sie nichts versäumt, denn das bei großer Hitze ausgetragene Spiel enttäuschte auf der ganzen Linie. Leistungen gab es überhaupt nicht zu sehen und besonders die erste Halbzeit des abgetarmen Spiels blieb weit hinter den erwarteten Leistungen zurück.

Wie erwartet

Bayern : Nordhessen 5:1 (3:1).

Trotz glühender Sonnenhitze hatten sich in Augsburg 10 000 Zuschauer eingefunden, um dem Zwischenrundenspiel des Kampfspiel-Pokals Bayern : Nordhessen beizuwohnen. Die Bayern, die im Vorjahre den Adolf Hitler-Fußballpokal gewinnen konnten, zeigten sich wie erwartet überlegen und siegten sicher mit 5:1 (3:1) Toren. Während die nordhessische Mannschaft mit einer Ausnahme in der vorgesehenen Aufstellung spielte, traten die Bayern mit dem Schlußtrio des „Clubs" an. Diese Maßnahme stellte sich als sehr klug heraus, da die erfahrenen Nürnberger den lebendigen und gefährlichen Angriff der Nordhessen im Schach halten konnten. Der nordhessische Sturmführer Wohlgemuth wurde kurz vor der Pause nicht unerheblich verletzt und konnte von da ab nur noch als Statist mitwirken. Sein Nebenmann, der Halblinke Leugers, fiel durch seine taktisch klugen Vorstöße auf, die jedoch wirkungslos bleiben mußten, da ihm die nötige Unterstützung fehlte. Die bayrische Elf hatte eigentlich keinen einzigen schwachen Punkt und gefiel durch ihre ausgezeichnete Zusammenarbeit und die feinen Kombinationen.

Tapfere Sachsen

Südwest : Sachsen 2:1 (1:1).

Vor 35 000 Zuschauern lieferten sich die Gaumannschaften von Südwest und Sachsen einen spannenden Kampf, der mit dem erwarteten Siege der Gastgeber endete. Das Ergebnis von 2:1 (1:1) fällt dem Spielverlauf nach allerdings etwas knapp aus. Die Südwestelf mußte kurz vor der Pause auf Trumpler verzichten, der verletzt ausschied. Jedoch genügten die zehn Mann, um die Sachsen im Schach zu halten und das nach dem Wechsel etwas harte Spiel zu ihren Gunsten zu gestalten.

Neue Rekorde beim Gabelbach-Rennen

Steinweg fuhr beste Tageszeit — Pietsch gestürzt

Rekorde purzeln

Das 12. Gabelbach-Rennen auf der vier Kilometer langen Rennstrecke bei Ilmenau hatte auch in diesem Jahre wieder die größte Anziehungskraft auf die Massen ausgeübt. 40 000 Zuschauer waren erschienen und wohnten dem Kampf der Fahrer um die Sekunde bei. Die vorjährigen Bestzeiten wurden in allen Klassen weit unterboten. Bereits in der kleinsten Motorradklasse der Ausweisfahrer schraubte der Nürnberger Minderlein den Rekord von 78,1 auf 91 Std.-km. Noch klasser war aber der Unterschied bei den Sportwagen bis 1100 ccm, wo Kahlrausch die Bestzeit des Jahres 1933 von 68,4 auf 99,3 Std.-km verbesserte und als schnellster thüringischer Fahrer auch den Sonderehrenpreis des thüringischen Ministerpräsidenten Marschler errang.

Die Tagesbestzeit in der Rennwagenklasse fuhr Steinweg-München auf Bugatti mit 113,5 Std.-km.

Schnellster Motorradfahrer war Mansfeld-Breslau auf BMW. mit 111,6 Std.-km, und in der Sportwagenklasse übertraf Lehmann-Großgastrose auf Mercedes-Benz mit 112,5 Std.-km alle seine Konkurrenten.

Auf der durch das NSKK. hervorragend gesicherten Strecke ereigneten sich besonders in der 24 Stunden vorher frisch geteerten und beschotterten Zielkurve verschiedene Stürze, die aber durchweg noch glimpflich verliefen. Pietsch-Neustadt geriet 25 m vor dem Ziel ins Schleudern, überfuhr einen Graben und prallte gegen zwei Bäume. Pietsch selbst trug einen Bruch des Oberschenkels davon, und auch zwei Zuschauer wurden nur leichter verletzt. Glück hatte der Beiwagenfahrer Babel-Miesbach, der sich mit der großen Maschine zwei Meter vor dem Ziel überschlug und dennoch einen Doppelsieg errang, während Roth-Munsingen direkt ins Ziel flog und so noch einen zweiten Platz rettete.

Einen Zwischenfall gab es im Rennen der großen Sportwagen. Der Kölner Motorradfahrer Pätzold war in diesem Rennen mit einem Fordwagen gestartet, gehörte aber hier überhaupt nicht hinein. Schon vor der Zielkurve wurde er von dem nachfolgenden Lehmann auf Mercedes eingeholt, der auf der schmalen Straße nur mit Mühe eine Kollision vermeiden konnte. Auf Protest hin startete Lehmann dann noch einmal und fuhr die beste Zeit der Sportwagen. Pätzold erreichte 55 Std.-km, während Lehmann 112,5 fuhr.

Die Ergebnisse

Motorräder (Ausweisfahrer) bis 250 ccm: 1. Kinderlein-Nürnberg (Herkules-Jap) 2:37,3; bis 350 ccm: 1. Schmid-Nürnberg (Zündapp) 2:30,6 (96 Std.-km); bis 500 ccm: 1. Ley-Nürnberg (Norton) 2:26,8 (97,9 Std.-km); bis 1000 ccm: 1. Gottschall-Ilmenau (BMW.) 2:31,8 (94,7 Std.-km), in der Zielkurve gestürzt.

Lizenzfahrer: bis 250 ccm: 1. Müller-Zschopau (DKW.) 2:26,6 (98,6 Std.-km); 2. Schon-Frankfurt (Buecker) 2:28,4, 3. In der Elst-M.-Gladbach (Budge) 2:32,8; bis 350 ccm: 1. Schneidt-Gelmshausen (Buecker) 2:18,4 (98,6 Std.-km); 2. Fueglein-Nürnberg (Viktoria) 2:22, 3. Petruschke-Berlin (Rudge) 2:23,6; bis 500 ccm: 1. Rosemeyer-Lingen (DKW.) 2:11,6 (109 Std.-km), 2. Roth-Muensingen (Imperia) 2:13,4; 3. Petruschke-Berlin (Rudge) 2:18; bis 1000 ccm: 1. Mansfeld-Breslau (BMW.) 2:0, 2. Agsten-Floeha (BMW.) 2:18,8, 3. Bodmer-Ebingen (Norton) 2:19,2.

Seitenwagenmaschinen: bis 600 ccm: 1. Babel-Miesbach (Douglas) 2:34,8 (92,9 Std.-km gestürzt, 2. Lehner-München (Douglas) 2:39,4.

Sportwagen: bis 800 ccm: 1. Bäumer-Bünde (Austin) 2:29,4 (96,6 Std.-km), 2. Brudes-Breslau (BMW.) 2:37,6, 3. Friedrich-Berlin (Austin) 3:32,8; bis 1100 ccm: 1. Kehrausch-Eisenach (MG. Magnette) 2:25,2 (99,3 Std.-km), 2. Graf Maltzan-Militsch (MG.) 2:36,8; bis 1500 ccm: 1. Burggaller-Berlin (Bugatti) 2:15,2 (106,6 Std.-km), 2. Hartmann-Budapest (Bugatti) 2:23,2, 3. Siemens-Berlin (Bugatti) 2:26,2; über 2000 ccm: 1. Lehmann-Großgastrose (Mercedes-Benz) 2:08,4 (112,5 Std.-km), 2. Hartmann-Budapest (Bugatti) 2:10,2, 3. v. Helldorf-Berlin (Ford) 3:11,6.

Rennwagen: bis 800 ccm: 1. Kehlrausch-Eisenach (MG) 2:18,6 (103,6 Std.-km, 2. Burggaller-Berlin (Austin) 2:19, 3. Bäumer-Bünde (Austin) 2:32,8; bis 1500 ccm: 1. Schellenberg-Dresden (Bugatti) 2:30,6 (95,3 Std.-km), 2. Seibel-Dietz (Bugatti) 2:31,8, 3. Briem-Ludwigsburg (Amilcar) 2:38; über 1500 ccm: 1. Steinweg-München (Bugatti) 2:07,4 (113,5 Std.-km), 2. Pietsch gestürzt.

Ruhetag bei der Tour de France

Die 52 Teilnehmer an der Tour de France konnten sich am Sonntag in Evian nach 5 schweren Etappen der wohlverdienten Ruhe hingeben und ihre kleinen Verletzungen auskurieren, die sie bei den zahlreichen Stürzen fast sämtlich davongetragen haben. Ueberall in der Stadt begegnete man kleinen Gruppen von Fahrern und immer wieder wurden die Helden der Landstraße bewundert und um Autogramme bestürmt. In der Wertung sind einige Veränderungen eingetreten.

Im Länderklassement ist Deutschland durch den Ausfall der Italiener an die 2. Stelle vor Belgien gerückt, während Italien nur den 4. Rang einnimmt. Die deutschen Fahrer, die auf der Fahrt nach Evian außerordentlich unter der Hitze zu leiden hatten, sich aber unter diesen Umständen noch recht gut schlugen, haben zum Teil ihre Plätze verbessern können. Geyer ist um einen Rang vorgerückt und nunmehr 5. Stoepel hat sich vom 21. auf den 17. Platz und Risch vom 34. auf den 27. Platz vorgearbeitet, dagegen haben die Brüder Wolfe und auch Kutschbach, der unglücklich stürzte, viel Zeit eingebüßt und sind noch weiter ins Hintertreffen gekommen.

Sievert bester Athlet der Welt

Neuer Zehnkampf-Weltrekord mit 8790,46 Punkten

Nach den beiden großen deutschen Erfolgen bei der Henley-Regatta hat Deutschlands Sport im neuen Reich einen weiteren Erfolg erzielt, der in der ganzen Welt das größte Erstaunen hervorrufen wird. Hans Heinz Sievert, der junge Student aus Eutin, der schon im Vorjahre bei den norddeutschen Meisterschaften in Hamburg den Weltrekord im Zehnkampf auf 8467,62 Punkt verbesserte, hat jetzt bei der gleichen Gelegenheit seine alte Leistung nicht nur weit übertroffen, sondern auch mit 8790,46 Punkten den bestehenden Weltrekord des Amerikaners James Bausch mehr als eindeutig um rd. 328 Punkte überboten.

In allen zehn Konkurrenzen übertraf Sievert seine früheren Leistungen.

Die einzelnen Ergebnisse waren: 100 m-Lauf 11,1 Sek., Weitsprung 7,48 m; Kugelstoßen 15,31 m; Hochsprung 1,80 m; 400 m 52,5 Sek.; 110 m Hürden 15,8 Sek.; Diskuswerfen 47,23 m; Stabhochsprung 3,43 m; Speerwerfen 58,32 m; 1500 m-Lauf 4:58,8 Min.

Eberle-Berlin Zehnkampfmeister

Erwartungsgemäß holte sich am Sonntag der Olympia-Dritte Eberle vom Berliner Sportklub erneut den Titel eines brandenburgischen Zehnkampfmeisters, und auch bei den Frauen ließ sich Ellen Braumüller vom DOSC. die Fünfkampfmeisterschaft nicht nehmen. Eberle erreichte diesmal nur 7361,21 Punkte gegenüber 8030,80 P. in Los Angeles. Ellen Braumüller erreichte 268 P., hat sich also auch gegenüber den früheren Leistungen verschlechtert.

Großer Motorradpreis der Schweiz

Möritz siegt im Rennen der Seitenwagen.

Der Große Motorradpreis der Schweiz wurde am Sonntag bei bestem Wetter auf der 7,3 km langen Strecke fortgesetzt. Die zahlreichen deutschen Fahrer waren größten Teils vom Pech verfolgt, aber dennoch gab es einen glänzenden deutschen Erfolg durch Europabergmeister Josef Möritz-München in der großen Seitenwagenklasse mit einem Stundenmittel von 106,7 km, wobei zu berücksichtigen ist, daß dem Süddeutschen bereits in der 10. Runde die Lenkstange anbrach, was seinen Sieg in noch hellerem Lichte erscheinen läßt. Hinter ihm belegte der Deutsche Braun den 2. Platz, während unseren übrigen Vertreter, wie Dürr-Ludwigsburg (Standard), der die schnellste Runde fuhr, wegen Getriebedefekts, Stoll-Stolberg (Harley) wegen Kolbenbruches und Benz (Standard) wegen Motordefektes vorzeitig ausschieden. Möritz lieferte sich mit dem Sieger der eine Minute später gestarteten kleineren Maschinen, Stärkle-Basel, einen spannenden Kampf um die Führung und behielt auch bis ins Ziel einen knappen Vorsprung.

Im Rennen der 250er Solomaschinen über 292 km fehlte von bekannten Fahrern nur der Engländer Stanley Woods, dessen Maschine von dem Italiener Tenni gesteuert wurde. Der Italiener Meretti auf Guzzi setzte sich nach hartem Kampf gegen das englische Aufgebot erfolgreich durch und steuerte mit 118,4 Stdskm. einen sicheren Sieg vor Hellers und Tyrell-Smith, dem als nächste die beiden Deutschen Winkler-München auf DKW. und Kohfink-Bietigheim auf Imperia folgten. Nach dem Ausscheiden von Tenni in der 19. Runde führten Meller und Tyrell-Smith, die jedoch 5 Runden vor Schluß tankten und Meretti vorbei lassen mußten, der dann mit erheblichem Vorsprung nach Hause fuhr. Dürr-Ludwigsburg (Guzzi), Häusler (Rudge), Kehrmann (DKW.) und Voigt (Guzzi) blieben vorzeitig liegen und mußten mit Maschinenschäden aufgeben.

Hervorragender Sport bei der Hengstey-Regatta

Der rheinisch-westfälische Regattaverband feierte am Sonntag ein Jubiläum. Zum 30. Male führte er seine Regatta, verbunden mit der 6. Hengstey-Regatta durch. Diesmal war der Schauplatz des Geschehens der herrlich am Fuße der Hohensyburg gelegene Hengsteysee. Bei schönstem Wetter hatten sich überaus zahlreiche Zuschauer am Start und Ziel an den Ufern des Sees eingefunden.

Leider klagten die Ruderer über zu starken Wellenschlag, sodaß gute Zeiten nicht erzielt werden konnten. Aus fast allen Teilen des Reiches waren Vereine zur Stelle. Infolge der großen Nennung mußten verschiedene Vorläufe bereits am Vormittag durchgeführt werden. Sämtliche Entscheidungen brachten hervorragenden Sport und fielen größtenteils erst kurz vor dem Ziel. Auch viele Ausfälle waren zu verzeichnen.

Ueberraschung in der Fußball-Hochschulmeisterschaft

Münster siegt nach Verlängerung 4:3 (3:3, 2:2).

Das Endspiel um die deutsche Hochschulfußballmeisterschaft am Sonnabend in der Reichshauptstadt endete mit einem überraschenden 4:3-Siege der Universität Münster über die Berliner Universitätsmannschaft, bei der der rechte Zusammenhang fehlte. 1200 Zuschauer sahen einen verdienten Erfolg der Münsteraner, die in ihren Verteidigern und dem Halbrechten Spiering sowie dem Halblinken Houtrow ausgezeichnete Leute zur Stelle hatten.

Der Kampf war technisch wenig schön, die Energieleistung der Gäste entschied das Rennen. Hinzu kam, daß bei den favorisierten Berlinern alles ziemlich durcheinanderging. Es wurde dauernd umgestellt und so kam natürlich kein Zusammenhang in die Elf. Das unter Leitung Birlems stehende Treffen brachte zunächst durch Parnemann und einen Kopfball Haegers Berlin eine 2:0-Führung ein.

Noch vor dem Wechsel aber glichen Spiering und Houtrow aus. Nach dem Wechsel gelang Melchert, Münster das Führungstor, doch glich nun Katzer durch einen verwandelten 11 Meter aus. Bei regulärem Spielschluß stand das Treffen immer noch 3:3, sodaß zur Verlängerung geschritten werden mußte.

In der 2. Hälfte der Spielverlängerung gelang dann dem Mittelstürmer Schulze das Siegtor für Münster

Alt-Dortmund

Tödlicher Verkehrsunfall.

Auf der Evinger Straße erfolgte, wie bereits berichtet, ein schwerer Verkehrsunfall. Eine Wilhelmine Nölter aus der Burgholzstraße, die die Evinger Straße mit ihrem Fahrrad befuhr, stieß mit einem Lastkraftwagen aus Mettmann bei Düsseldorf zusammen. Sie trug eine schwere Kopfverletzung davon. Im Krankenhaus ist sie später gestorben.

(Monatsbericht der Feuerwehr.) Im Juni 1934 wurden von den städtischen Krankenwagen mit 742 Fahrten — Gesamtwegestrecke 9458 Kilometer — insgesamt 747 Personen befördert. Davon entfallen: 169 Fahrten mit 174 Personen auf Unfälle. 79 Fahrten mit 79 Personen auf ansteckende Krankheiten, 494 Fahrten mit 494 Personen auf sonstige Krankheiten. Im gleichen Monat fanden 42 Alarme statt. Diese wurden veranlaßt: zweimal durch Großfeuer, fünfmal durch Mittelfeuer, zehnmal durch Kleinfeuer, einmal durch Schornsteinbrand, fünfmal durch blinden Lärm, dreimal durch Unfug am Melder, 16 mal durch Hilfeleistung.

Westfalen u. Rheinland

Eine Greisin verbrannt.

Bielefeld, 9. Juli. In dem ländlichen Vorort Babenhausen hatten spielende Kinder Feuer angezündet, das die 77 Jahre alte Witwe Kralemann auszutreten versuchte. Die Kleider der Greisin gerieten in Brand. Die Frau erlitt so schwere Brandverletzungen, daß sie im Krankenhaus starb.

Eisenbahnschranke fiel einem Motorradfahrer auf den Kopf.

Duisburg, 9. Juli. Ein Motorradfahrer, der seinen Freund auf dem Soziussitz nach Hause bringen wollte, versuchte am Bahnübergang Hochfeld kurz vor der niedergehenden Schranke über die Gleise zu kommen. Die niedersausende Schranke riß ihm die Schädeldecke ab, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Mitfahrer wurde vom Sitz geschleudert. Er trug schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davon.

Aachen, 9. Juli. **(Mißglückte Schmuggelfahrt.)** Beamte der Zollaufsichtsstelle Geilenkirchen faßten zwei Schmuggler, bei denen 75 Pfund Kaffee, 16 Pfund Tabak und ein Pfund Kakao beschlagnahmt werden konnten. Außerdem wurden den Schmugglern, die aus Duisburg und Essen gekommen waren, die Fahrräder abgenommen. Da die beiden Leute ihr ganzes Geld zum Ankauf der Schmuggelware verwandt hatten, blieb ihnen nichts anderes übrig, als den Rückweg zu Fuß anzutreten.

Wahn, 9. Juli. **(Tot vom Pferd gefallen.)** Ein siebenjähriger Junge, der bei seinem Onkel in Spich zu Besuch weilte, hatte die Erlaubnis erhalten, einmal auf einem Pferde zu reiten. Die übergroße Freude, die der Knabe darüber hatte, sollte sich aber in der tragischsten Weise auswirken. Er stürzte tot vom Pferde. Ein Herzschlag hatte dem blühenden Leben ein Ende bereitet. Der Junge litt schon seit einiger Zeit an einem schweren Herzfehler.

Was hat Dr. Goebbels gesagt.

Mißverständnisse nach einer Rede des Ministers auf dem Essener Gauparteitag.

Wie eine Reihe von Anfragen beweist, sind durch verkürzte Wiedergabe einer Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag, den 24. Juni, auf dem Essener Gauparteitag hielt, hier und da Mißverständnisse entstanden. Um die darauf bezüglichen Briefe und Anfragen, die im Propagandaministerium eingelaufen sind, erschöpfend zu beantworten, gibt das Deutsche Nachrichtenbüro den infrage stehenden Passus dieser Rede unverkürzt wieder. Er lautet:

„Wir haben bei den Reaktionären verschiedene Erscheinungsformen festzustellen, in denen sie aufzutreten pflegen. Sie tarnen sich meistens; sie treten, ohne intelligent zu sein, als Intellektuelle auf; ohne den Bedürfnissen des Tages zu dienen, sind sie Journalisten; ohne die Kirche zu verteidigen, tragen sie geistliches Gewand, und hier und da benützen sie den Titel des Reserveoffiziers, ohne in Wirklichkeit etwas mit Soldatentum oder Offizier zu tun zu haben. Die breite Masse der zu diesem Stande gehörigen lehnt solche Abtrünnlinge ab und weist es weit von sich, mit ihnen in einem Atem genannt zu werden. Man muß ein gutes Auge haben, um diese Menschen zu erkennen. Es sind ganz kleine bedeutungslose Cliquen, und es wäre absolut falsch, wenn der Nationalsozialismus sich mit ihnen auseinandersetzte. Er muß sich über sie mit dem Volk auseinandersetzen."

Wie aus dieser wörtlichen Redewiedergabe ersichtlich ist, hat es Reichsminister Dr. Goebbels ferngelegen, diese hier genannten Stände an sich anzugreifen; im Gegenteil, er hat ausdrücklich betont, daß es sich um Abtrünnlinge der Stände handelt, die von diesen Ständen mit Recht wegen ihrer Sabotage des neuen Regimes abgelehnt werden.

Hundert von Hundert Dividende

einer französischen Sprengstoffabrik.

Das Oeuvre teilt aus dem Jahresbericht der französischen Gesellschaft zur Herstellung von Cheddit-Explosivstoffen mit, daß diese Firma, die über ein Stammkapital von 1 600 000 Franken verfüge, im Berichtsjahr über sechs Millionen Franken Abschreibungen vorgenommen hat und 1 800 000 Franken Gewinn verzeichnet. Dies würde die Verteilung einer Dividende von Hundert v. H. gestatten.

Neue blutige Kämpfe im Jordaan.

Scharfes Durchgreifen des Militärs im Amsterdamer Unruheviertel.

Die kommunistischen Aufstandsparolen haben im Jordaan zu neuen blutigen Zusammenstößen geführt. In der als sehr kommunistisch bekannten Tuinstraat wurde eine große Barrikade errichtet. Da die schwachen Polizeistreifen gegen die drohende Menge nichts ausrichten konnten, wurden erneut Abteilungen Militärpolizei und Gendarmerie entsandt. Mit schußbereitem Karabiner rückte Militär gegen die Barrikade vor, wobei aus allen Häusern Wurfgeschosse herniederhagelten. Darauf wurden zahlreiche Salven gegen die Menge und Häuserfronten abgegeben, die die erwünschte Auswirkung hatten. Da aber immer wieder von neuem aus den schmalen Seitengassen aufrührerische Elemente zum Vorschein kamen, wurde laut die Parole ausgegeben: „Jeder, der sich auf die Straße begibt, wird niedergeschossen!" In kurzer Zeit lagen darauf die Straßen verlassen da. Auf Befehl der Militärpatrouillen mußten auch sämtliche Türen und Fenster geschlossen gehalten werden. Es hat wieder eine ganze Anzahl mehr oder weniger schwer Verletzter gegeben. Auch eine alte Frau, die wegen Schwerhörigkeit die Befehle der Soldaten nicht beachtet hatte, wurde beim Oeffnen einer Tür von 2 Schüssen durchbohrt und liegt in bedenklichem Zustand darnieder.

Als die Aufrührer merkten, daß es den Truppen ernst war, trat in den vorher noch vom Lärm der aufrührerischen Menge erfüllten Straßen eine beklemmende Stille ein. Dieses Schauspiel wirkte umso dramatischer, als herrliches Wetter herrschte.

Am späten Abend lebten die Unruhen an mehreren Stellen, vor allem im Hafenviertel Kattenburg, dem sogenannten indischen Quartier, und namentlich im nördlichen Stadtteil wieder auf. Weiter gelang es kommunistischen Hetzern, sowohl in Rotterdam wie auch in Haarlem, der Hafenstadt Ymuiden und im Industrieort Krommenie Zusammenstöße zwischen unzufriedenen Elementen und der Polizei zu provozieren. Besonders in Rotterdam kam es im Anschluß an das Verbot zweier, von der Kommunistischen Partei und der revolutionär-sozialistischen Partei einberufenen Versammlungen zu ähnlichen Tumulten wie in Amsterdam. In der Breedestrat sowie in den umliegenden Straßenzügen haben spätabends am Sonnabend starke Zusammenrottungen stattgefunden. Die Straßenbeleuchtung wurde zertrümmert und an zahlreichen Stellen wurden Barrikaden aufgeworfen. Die Polizei war hier gezwungen, sehr starke Kräfte einzusetzen und andauernd Salven gegen die Menge abzugeben.

Kommunistische Zeitung besetzt.

Das Gebäude der kommunistischen Zeitung „De Tribune" wurde am Sonnabend nachmittag von einer starken Polizeiabteilung besetzt. Die Setz- und Druckmaschinen sind beschlagnahmt worden.

Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, sind bei der Regierung zurzeit Erwägungen über ein Verbot der linksradikalen Parteien im Gange. Man weist darauf hin, daß die tiefere Ursache für die ernsten Straßentumulte in Amsterdam und an anderen Plätzen unzweifelhaft in der systematisch seit längerer Zeit betriebenen Hetze dieser Parteien gesucht werden muß.

Bisher 6 Tote, 20 Schwer- und über 100 Leichtverletzte.

Die Zahl der bisher bei den Unruhen in Amsterdam zu Schaden gekommenen Personen ist auf sechs Tote und etwa 20 Schwer- und über 100 Leichtverletzte gestiegen. Es handelt sich hierbei jedoch nur um die Fälle, die in Krankenhäusern gemeldet wurden. In militärischen Kreisen wird jedoch als sicher angenommen, daß die Zahl der Verletzten in die Hunderte gehen dürfte, daß jedoch viele Verwundete von den Aufrührern selbst in Sicherheit gebracht wurden.

Der Gereke-Prozeß.

Schluß der Beweisaufnahme. — Urteil Ende dieser Woche.

Nach 42tägiger Verhandlungsdauer wurde die Beweisaufnahme im Gereke-Prozeß in Berlin geschlossen, nachdem der Büchersachverständige noch über einige Spezialfragen gehört worden war. Heute wird der Staatsanwalt sein Plädoyer halten. Mit der Urteilsverkündung ist für Ende dieser Woche zu rechnen.

Zum Tode verurteilt.

Der Mörder des afghanischen Gesandten in in Berlin.

Die Justizpressestelle teilt mit: „Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin wurde das Urteil gegen den Mörder des letzten afghanischen Gesandten in Berlin, Sirdar Mohammed Aziz Khan, gesprochen. Der Angeklagte, der 34jährige afghanische Ingenieur Syed Kamal, wurde entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Wie erinnerlich, hat der Angeklagte am 6. Juni v. J. den Gesandten, einen Bruder des damaligen Königs von Afghanistan, im Treppenhaus des Gesandtschaftsgebäudes erschossen. Er hatte unmittelbar nach der Tat vor der Polizei ein umfassendes Geständnis abgelegt, dieses aber später vor dem Untersuchungsrichter widerrufen und angegeben, daß er durch eine Geste des Gesandten, die er als eine Kränkung aufgefaßt habe, in einem Erregungszustand versetzt worden und seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sei. In diesem Zustand habe er den tödlichen Schuß abgegeben. Das Gericht sah diese Darstellung durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Der von dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sandeck aus Berlin, vorgetragenen Auffassung, daß das deutsche Gericht für die Aburteilung nicht zuständig sei und daß auch aus anderen Rechtsgründen eine Verurteilung wegen Mordes nicht erfolgen könne, hat sich das Schwurgericht nicht angeschlossen. Der Verteidiger erklärte nach der Urteilsverkündung, daß der Angeklagte gegen das Urteil Revision einlegen wolle. Die Verhandlung konnte erst jetzt stattfinden, da erst vor kurzem die Auslieferungsverhandlungen mit Afghanistan abgeschlossen werden konnten. Die afghanische Regierung hat aus technischen Gründen auf die Durchführung der von der Reichsregierung bereits im August 1933 bewilligten Auslieferung verzichtet.



Buhtz siegt um die Diamond-Sculls mit 3½ Längen Vorsprung.

Am Sonnabendmittag konnte der Deutsche Dr. Herbert Buhtz in Henley nach dem vorausgegangenen Sieg seiner Landsleute Braun und Möller einen neuen Erfolg für die deutschen Farben einbringen. Im Einer-Kampf um die Diamonds-Sculls kam er 3½ Längen vor dem Amerikaner Rutherford in der Rekordzeit von 8:10 Min. ins Ziel.

Vier Jahre Gefängnis für einen Schiffsreeder.

Die Große Strafkammer des Landgerichtes Hamburg verurteilte nach einer Verhandlungsdauer von fünf Wochen den früheren Schiffsreeder Dr. Richard Schroeder, der das Reich durch unrechtmäßige Inanspruchnahme von Reichsmitteln in den Jahren 1925—1927 um 1 754 000 Mark geschädigt hatte, wegen fortgesetzten Betruges zu vier Jahren Gefängnis. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

Försterſohn schießt auf den Mörder seines Vaters. — Abrechnung nach 15 Jahren.

Im Oliwaer Wald bei Danzig spielte sich ein eigenartiger Vorfall ab. Vor 15 Jahren war der Staatsförster Heusmann von einem Wilderer erschossen worden. Der Mörder Otto Kroll war zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden und ist kürzlich aus der Strafanstalt entlassen worden. Dieser Tage setzte sich nun der Sohn des Ermordeten, ohne seinen Namen zu nennen, mit Kroll in Verbindung, um über den Tod seines Vaters Näheres zu erfahren. Beide trafen sich an der Mordstelle, wo ein Gedenkstein für den ermordeten Förster steht. In der Unterhaltung äußerte sich der Mörder überaus zynisch über seine Tat und erklärte u. a., daß er bedauere, nicht auch die Frau des Försters erschossen zu haben. Als daraufhin der junge Heusmann sich als Sohn des Ermordeten zu erkennen gab, griff Kroll in die Tasche, offenbar, um eine Waffe zu ziehen. Heusmann gab daraufhin, um seinem Gegner zuvorzukommen, mehrere Schüsse auf Kroll ab, die diesen am Hals und am rechten Arm verletzten.

Furchtbarer Selbstmord.

Ein Angestellter der Eisengießerei Krolewska in Kattowitz verübte in Gegenwart seines Vaters und zahlreicher Arbeiter Selbstmord, indem er sich in einen mit flüssigem Eisen gefüllten Behälter stürzte. Von dem Unglücklichen konnten lediglich einige verkohlte Knochen geborgen werden.

Blutiges Familiendrama in Paris.

Ein blutiges Drama, in dessen Mittelpunkt der erste Gesandtschaftssekretär der Pariser Gesandtschaft von Peru steht, spielte sich in den Mittagsstunden des Sonntag in einem eleganten Wohnhaus im Zentrum der Stadt ab. Dort wohnte die Frau des Gesandtschaftssekretärs, mit der er in Scheidung lebte, und seine beiden erwachsenen Töchter. Am Sonntag, als sich die Familie gerade zu Tisch gesetzt hatte, erschien Garcia und gab, ohne ein Wort zu sagen, mehrere Revolverschüsse auf seine Familie ab. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Mund und stürzte sich in den Fahrstuhlschacht. Während der Mörder und Selbstmörder auf der Stelle tot war, wurden seine Töchter mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert. Seine Frau blieb unverletzt.

Hitzewelle in der Mongolei. — 26 Tote.

In der Gegend von Kalgan und Dolonor, in der inneren Mongolei, herrscht zurzeit eine ungewöhnlich starke Hitze, die die Ernte vollständig zu vernichten droht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bereits 26 Menschen an Hitzschlag gestorben.



Görings Abschiedsgruß an 200 abfahrende Landhelfer.

Eine freudige Ueberraschung bereitete Ministerpräsident Göring (rechts) 200 Landhelfern, die im Zuge der Arbeitsbeschaffung durch den Göring-Plan von Berlin nach Ostpreußen fuhren. Er erschien selbst zu ihrer Abreise auf dem Bahnhof und richtete herzliche Worte an die begeisterten jungen Menschen.

Riesenwarenhausbrand

in einer französischen Stadt.

In Libourne brach am Sonntag in einem großen Warenhaus Feuer aus, das mit unglaublicher Geschwindigkeit um sich griff und beim Eintreffen der Feuerwehr bereits einen ganzen Gebäudekomplex von etwa 1000 Quadratmetern erfaßt hatte. Die Hitze, die das Flammenmeer ausstrahlte, war so groß, daß es der Feuerwehr nicht gelang, energisch durchzugreifen. Obgleich aus 12 Rohren Wasser gegeben wurde, konnte nicht verhindert werden, daß die Flammen auf drei umliegende Wohnhäuser übergriffen und sie vollkommen in Asche legten. Auch vom Warenhaus ist nur das eiserne Gerüst übrig geblieben. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Der Sachschaden beläuft sich jedoch auf mehrere Millionen Franken.

Kleine Nachrichten.

Der zurzeit in Deutschland weilende japanische Prinz Kaya stattete mit der Prinzessin dem Herrn Reichspräsidenten in Neudeck einen Besuch ab und nahm bei ihm den Tee ein.

In München fand der 4. Waffentag der deutschen Kavallerie statt.

Der verdienstvolle frühere Präsident der Preußischen Geologischen Landesanstalt, Professor Dr. Beyschlag feiert heute das Fest der goldenen Hochzeit.

In Wiener politischen Kreisen verlautet, daß die vereinbarte Zusammenkunft zwischen Mussolini und Dollfuß in Riccione am 29. Juli stattfinden werde.

Der französische Außenminister Barthou ist am Sonntag, um 23,20 Uhr, in London eingetroffen. Die Besprechungen im englischen Außenamt beginnen heute.

Ringen

Hörde 04 schlägt Siegfried Kayhorn Wilhelmshaven.

Hörde 04, der Deutsche Mannschaftsmeister im Amateurringen, startete am Sonntag zum fälligen Rückkampf in Wilhelmshaven. Der Kampf, der zur Zwischenrunde zur Deutschen Meisterschaft zählt, wurde von Hörde 04 klar mit 17:3 gewonnen. Den einzigen Sieg für die Wilhelmshavener holte der Halbschwergewichtler Landien, früher Heros Dortmund, heraus, da der Hörder Heitmann wegen Verletzung aufgeben mußte. — Den Vorkampf in Hörde hatten die Hörder mit 19:1 gewonnen.

Mannschaftsmeisterschaft im Ringen.

Essen-West 03 ausgeschieden. — Mainz 88 siegt im zweiten Gang der Zwischenrunde mit 12:4.

Vor gut 1000 Zuschauern fiel in der Mainzer Liedertafel die Entscheidung in der Zwischenrunde um die Meisterschaft der Gruppe Essen-West des DSAV im Mannschaftsringen. Der Niederrheinmeister, Essen-West 03, konnte den 9:7 Vorsprung aus dem ersten Gang nicht halten, die Mainzer behaupteten sich mit 12:4 Ringen als im Gesamtergebnis mit 19:13 und bestreiten nun gegen Köln 93 den Endkampf.

Pferde-Rennen.

Das Dortmunder Juli-Rennen

stand am gestrigen ersten Tage im Zeichen des Kartell-Rennens der Dreijährigen, und so konnte es nicht wundernehmen, daß die durch ihre langen Linien ausgezeichnete prachtvolle Wambeler Bahn einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Wenn auch infolge der unerwartet schwachen Felder der Totonumsatz nicht die gewünschte Höhe erreichte, so dürfte der Gastgeber doch auf seine Kosten gekommen sein.

Die Ergebnisse:

1. Rennen: 1. Ravensberas Grimbart (Kommaßsch), 2. Formidolosa, 3. Nikolaus ferner Strachur, Blaufuß, Hansbein, Pille, Carna. Sieg 19, Platz 11, 13, 13.
2. Rennen: 1. Horaleks Märker (Bisel), 2. Petrus, 2. Orion, ferner Landesfreund, Feuerwarte, Toledo, Manifesto. Sieg 61, Platz 21, 15, 36.
3. Rennen: 1. Klaps Ma Clochette (Dreiskämper), 2. Kolbenhirsch und 2. Hekmmieae, ferner Hecht, Emil, Kätbi, Carriere. Sieg 204, Platz 32, 22, 15.
4. Rennen: 1. Remus Medikus (Ebert), 2. Rasputin, 3 Agnat, ferner Femasino, Renvers. Sieg 88, Platz 22, 14.
5. Rennen: 1. Spademnas Winkelreid (Hamann), 2. Voltaire, 3. Morgengabe, ferner Eilwerk, Markheld, Bachantin. Sieg 26, Platz 18, 29.
6. Rennen: 1. Benfers Frischling (Höllein), 2. Fortis, 3. Patina, ferner Oh nes, Cremit, Polka. Sieg 123, Platz 40, 19.
7. Rennen: 1 Morawes' Feuerwerk (Friedrich), 2. Milotti, 3. Bergaruß, ferner Blackberry, Medikus, Ballonpost, Menne, Prachtmädel, Ivanhoe. Sieg 66, Platz 21, 16, 38.

Sieg-Doppelwette: 4. und 6. Rennen Medikus' Frischling 1612:10.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei schwacher Luftbewegung aus verschiedenen Richtungen überwiegend heiter und sehr warm, strichweise Dunst oder Frühnebel, einzelne Gewittererscheinungen im Laufe des Tages nicht ausgeschlossen.

S.-A.: 3,48; S.-U.: 20,21 Uhr.

Frottier-WÄSCHE

Frottier-Handtücher
sehr vorteilhaft . . . . . Stück -45, -38, -35 **-18**

Frottier-Handtücher
gute Kräuselware, ca. 55/110 cm, Stück 1.10, -95, -80, -70 **-65**

Kinder-Badetücher
weiß, mit farbigen Karos, ca. 80/100 cm . . . . Stück **-75**

Kinder-Badetücher
weiß, mit farbigen Karos, ca. 100/100 cm . . . Stück **-95**

Kinder-Badetücher
weiß, mit farbigem Rand, ca. 100/100 cm . . . Stück **1.15**

Badetücher
gute Frottierware, weiß, mit farbigem Rand, ca. 100/150 cm, Stück **1.90**

Badetücher
gute Frottierware, farbig, mit Rand, ca. 100/150 cm, Stück **2.10**

Badetücher
empfehlenswerte Qualitäten, mit farbigem Rand, ca. 125/160 cm . . . . . Stück 3.30 **2.30**

Badetücher
schwere Kräuselware, ca. 140/200 cm . . Stück 6.50 **5.50**

Seifläppchen . . . . . Stück -13, -08 **-05**

CRAMER & MEERMANN GMBH
DORTMUND · WESTENHELLWEG

Kleine Ursachen große Wirkung

Kleine Anzeigen großer Erfolg!

Die starke Verbreitung unserer Zeitung in Stadt und Land ist die immer wieder praktisch erwiesene Erfolgsgrundlage für kleine Anzeigen jeder Art.

Arbeitgeber
können sich zur Ausschreibung offener Stellen keines geeigneteren Publikationsorgans als unserer Zeitung bedienen, weil diese in jeder Familie gelesen und das Angebot deshalb Hunderten von Stellensuchenden bekannt wird.

Druck-arbeiten
für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.
liefert schnell, sauber und preiswert die
Druckereidies. Ztg.

Familien-
Anzeigen (Geburts-, Verlobungs-, Hochzeits-, Trauer-anzeigen) teilt man Freunden und Bekannten am billigsten und zweckmäßigsten in dieser Zeitung mit.

Gebrauchte 125
Ziehkarre
zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1. Etage
5 Zimmer und Badezimmer zum 1. August zu vermieten. Kamen, Am Bahnhof 6. Schriftliche Offerten an die Geschäftsstelle d. Zeitung unt. Nr. 1573.

Gauführer Grimmelt

weiht eine neue Jugendherberge.

Der Kranz der schönen Jugendherbergen im Sauerland wies bis vor kurzem eine Lücke auf: im schönen Luftkurort Eslohe bei Meschede befand sich seit Jahren eine völlig unzulängliche, kaum mehr besuchte Jugendherberge. In diesem wanderwichtigen Ort wollte der Gau Westfalen für deutsche Jugendherbergen schon längst etwas Neues schaffen, denn im ganzen Umkreis waren die nächsten Jugendherbergen 20—25 km weit entfernt. Eslohe als Schnittpunkt zweier Hauptwanderstrecken des SGV ist so herrlich gelegen, daß bei besseren Herbergsverhältnissen hohe Besucherzahlen zu erwarten waren. Amtsbeigeordneter Vesper, der sich schon um das Arbeitslager sehr verdient gemacht hat, unterstützte den Plan des Gaues sehr stark, so daß bald ein Haus an der Provinzialstraße gekauft werden konnte, das nach einigen notwendigen Umbauarbeiten jetzt endlich eingeweiht werden konnte.



Neue Jugendherberge Eslohe (Sauerland).

Die Einweihung fand in einfachem, jugendgemäßem Rahmen am Sonntag, den 8. Juli 1934, statt. HJ. DJ, BDM und Arbeitsdienst waren aufmarschiert, um nach der Begrüßung durch den Amtsbeigeordneten Vesper die Weiherede des DJH-Gauführers Grimmelt mit anschließender Schlüsselübergabe und Fahnenhissung durch Lieder, Sprechchöre und Musik schlicht und würdig zu umrahmen. Hauptlehrer Coers übernahm als Führer der noch kleinen und jungen DHJ-Ortsgruppe Eslohe die Patenschaft über die neue Jugendherberge, die in jeder Weise ein rechtes Schmuckkästchen geworden ist und zur Ehre des Tages einen neuen farbenfrendigen Anstrich erhalten hatte. Er spornte die verschiedenen Einheiten der Hitler-Jugend, die in der Jugendherberge zugleich ihr Ortsheim bekommen haben, an, den Herbergsbetrieb erst einmal richtig kennen zu lernen und dann von hier aus auch auf Fahrt und Wanderung ihre schöne sauerländische Heimat zu durchstreifen.

M.-Gladbach, 9. Juli. **(Im Gefängnis erhängt.)** Von der Großen Strafkammer war ein übler Mansardendieb zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden; außerdem hatte das Gericht auf Sicherungsverwahrung erkannt. Der Verurteilte hat inzwischen im Gerichtsgefängnis seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Münster, Minden

Möbelfabrik eingeäschert.

Detmold, 9. Juli. In der Möbelfabrik Pleitner in Pivitsheide bei Detmold entstand aus noch nicht ermittelter Ursache Feuer, und in der Spänekammer seinen Anfang nahm und sich schnell ausdehnte. In den großen Holzvorräten fand es reichliche Nahrung. Durch die Funken wurde auch ein in der Nähe befindliches Tannenwaldstück in Brand gesetzt. Während die Feuerwehren aus Pivitsheide, Lage und Detmold sich an die Bekämpfung des Brandes machten, wurde das Arbeitsdienstlager Pivitsheide alarmiert, um den Waldbrand einzudämmen, was auch schließlich gelang. Dagegen war es infolge Wassermangels und starker Trockenheit nicht möglich, das Fabrikgebäude zu retten. Die Werksanlagen mit dem gesamten Inventar und großen Holzbeständen wurden eingeäschert. Nur einige Mauern des Maschinenhauses blieben erhalten. Der Schaden beträgt etwa 50 000 Mark. 25 Arbeiter sind durch den Brand für längere Zeit erwerbslos geworden.

Von Rhein und Mosel

Seine Ehefrau durch 21 Messerstiche getötet.

Andernach, 9. Juli. In der Ortschaft Eich kam es zu einer furchtbaren Bluttat, bei der der 40 Jahre alte Ehemann Dieler seine 34jährige Ehefrau nach voraufgegangenem Wortwechsel durch 21 Messerstiche so schwer verletzte, daß die Frau im Krankenhaus starb. Die Polizeistelle teilt hierzu mit, daß zwischen den Eheleuten schon seit 14 Tagen Streitigkeiten bestanden haben. Als der Ehemann D. seine Arbeitsstätte in Andernach verlassen hatte, suchte er mehrere Wirtschaften auf. In einem Lokal wurde ihm mitgeteilt, seine Frau habe die Ehe gebrochen, woraufhin sich D. nach Eich begab. Hier traf er auf dem Hofe seines Wohnsitzes seine Frau, die zwei kleine Kinder mit sich führte. Die Frau ahnte bei dem Eintreffen ihres Mannes nichts Gutes und flüchtete in die Wohnung ihres in der Nachbarschaft wohnenden Schwagers, wohin ihr D. folgte. In der Küche des Schwagers kam es dann nach einem heftigen Wortwechsel zu dieser furchtbaren Bluttat. Der Ehemann hat sich der Polizei gestellt.

Der Görreshausprozeß vor dem Reichsgericht.

Essen, 9. Juli. Das Reichsgericht hob das Urteil des Landgerichts Köln vom 18. Juli 1933 insoweit auf, als der Bankdirektor a. D. Anton Brüning verurteilt ist, und stellt das Verfahren ein. Dieser Angeklagte war zu 2½ Jahren Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Dagegen wurde die Revision des Generalkonsuls Heinr. Maus und des Konsuls Julius Stochy mit einer für die Strafhöhe belanglosen Maßgabe als unbegründet verworfen. Damit sind die beiden genannten Verleger wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betrugs und Unterlassung einer rechtzeitigen Bilanzziehung und des rechtzeitigen Antrags auf Konkurseröffnung im Sinne der §§ 313 und 315 HGB zu drei Jahren bezw. 2½ Jahren Gefängnis und je 1000 Mark Geldstrafe rechtskräftig verurteilt. Die Angeklagten gehörten dem Vorstand bezw. Aufsichtsrat der Görreshaus G. m. b. H. in Köln an, in der die „Kölnische Volkszeitung" erschien. Zur Ueberwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und zur Abdeckung eines Dreimillionen-Kredits wurde die Gesellschaft in eine AG umgegründet, die jedoch auch mit starken Verlusten arbeitete und bald nicht nur sanierungsbedürftig, sondern konkursreif war. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie sich dadurch des Betruges gegenüber den Zeichnern der Görreshaus-Aktien schuldig gemacht haben, daß sie ihnen eine falsche Darstellung der Vermögenslage gaben und in den Werbeschriften zur Aktienzeichnung das Vermögen und den Geschäftsgang zu günstig schilderten. Sie stellten eine reine Sachgründung als Bargründung hin und erklärten wahrheitswidrig, daß das Kapital ungeschmälert vorhanden sei. Weiter unterließen sie die rechtzeitige Bilanzziehung und stellten zu spät den Antrag auf Konkurseröffnung.

Wirtschaft und Handel

Großhandelsindex.

Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 4. Juli auf 98.1; die hat sich gegenüber der Vorwoche (97.6) um 0.5 vom Hundert erhöht. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 96.0 (+1.4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91.2 (+0.2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114.8 (—0.1 v. H.). Für den Monatsdurchschnitt Juni lautet die Großhandelsrichtzahl 97.2 (+1.0 v. H.). Hauptgruppen: Agrarstoffe 93.7 (+2.4), Kolonialwaren 75.9 (+2.2), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90.8, (40.4) und industrielle Fertigwaren 114.9 (unverändert).

Wirtschaftswoche.

Die Regelung des Transferproblems zunächst mit England ist ein Beweis dafür, daß bei einigem guten Willen der Gläubiger Kampfmaßnahmen auf beiden Seiten vermieden werden können. Nichtsdestoweniger hat die Reichsregierung den Reichswirtschaftsminister mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, um alle Maßnahmen treffen zu können, die er zur Förderung der deutschen Wirtschaft sowie zur Verhütung und Beseitigung wirtschaftlicher Schädigungen für angemessen hält. Das richtet sich gegen alle Versuche, in den deutschen Außenhandel durch Einschaltung irgend eines Abrechnungsverkehrs einzugreifen, denn, wie die Londoner City seinerzeit sofort herausfühlte, würde die Einrichtung eines Abrechnungsverkehrs nicht nur Deutschlad treffen, sondern im Rückstoß auch England.

Die Reichsregierung hat weiter am 3. Juli eine Reihe von Gesetzen verkündet, die zum größten Teil dazu bestimmt sind, den sozialen und wirtschaftlichen Aufbau zu beschleunigen. Das gilt vor allem von der Vorarbeit für die Reichsversicherungsordnung, die als solche das gesamte soziale Versicherungswerk in einen großen Rahmen spannen soll. Die Reichsregierung hat in dieser Hinsicht schon andere Vorarbeiten geleistet, so daß es eigentlich nur noch darauf ankommt, die sozialen Versicherungszweige zusammenzufassen.

Nicht minder wichtig ist die Ernennung eines Reichsbeauftragten für die Rohstofferfassung und -bewirtschaftung. Diese Einrichtung ist keine Drohung gegen das Ausland, denn Deutschland ist bereit, mit allen anderen Ländern in Warenaustausch zu treten aber es muß auf der anderen Seite die Gewähr dafür haben, daß es nicht nur als Käufer auftritt, sondern auch seine eigenen Erzeugnisse unterbringen kann. Wie der Reichsbeauftragte für Rohstoffbewirtschaftung, Dr. Puppe, dieser Tage mitgeteilt hat, ist es z. B. möglich, die Versorgung mit Eisenerzen im Inlande sicherzustellen, so daß wir weder auf die lothringischen, noch auf die teuren schwedischen und spanischen Erze angewiesen sind. Damit wird die Zahlungsbilanz Deutschlands um fast 20 Millionen Mark entlastet, was aber noch nicht allein der volkswirtschaftliche Gewinn aus der Selbstversorgung mit Eisenerzen ist. Abgesehen davon, daß stillgelegte Eisenerzgruben wieder in Betrieb genommen werden, können Zehntausende deutscher Bergarbeiter wieder in den Wirtschaftsprozeß eingereiht werden. Das ist deshalb besonders wichtig, weil die stillgelegten Eisenerzgruben sich zum Teil in Gebieten befinden, die ohnedies seit Jahren schwer unter der Erwerbslosigkeit gelitten haben.

Daß die inländische Belebung der Wirtschaft unaufhaltsam fortschreitet, zeigt auch der Maiausweis der Reichsbahn. Im Vergleich zu Mai 1932 sind fast 16 000 Güterwagen mehr eingestellt worden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Lastkraftwagenverkehr einen großen Teil der Wagenbeförderung an sich gezogen hat, so daß der Vergleich der reinen Warenziffern der Reichsbahn noch keinen Maßstab dafür bietet, in welchem Umfange die inländische Wirtschaft sich entwickelt hat.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Verbrecherpaar gefaßt.

Ein Beteiligter auf der Flucht durch den Inn ertrunken.

Horst-Emscher, 9. Juli. Die Kriminalpolizei in Horst hat einen glücklichen Schlag gegen die Verbrecherzunft geführt, und zwar gelang es ihr, zwei schwere Jungens aufzuspüren und unschädlich zu machen. Der 20jährige Kalisch aus Horst-Emscher lernte vor längerer Zeit auf der Wanderschaft einen reisenden Verbrecher kennen. Er zog nun gemeinsam mit diesem Verbrecher übers Land. In den verschiedensten Städten des Rheinlandes, so in Köln, Aachen, Jülich, Düren und auch in Städten und Orten Westfalens, stahlen die beiden Burschen, was ihnen in die Hände fiel. Im Bunde mit diesen Verbrechern stand ein alter Zuchthäusler und Kommunist aus Horst, ein gewisser Nowakowski, der sich zurzeit wegen Vorbereitung zum Hochverrat hinter Zuchthausmauern befindet. Bei diesem kommunistischen Hetzer war auch das Absteigequartier von Kalisch und Schnitzler. Hier wurden die gestohlenen Sachen wie Radioapparate, Konfektionswaren und Lebensmittel untergebracht. Kalisch gibt zu, eine Reihe von Einbrüchen ausgeführt zu haben, während Nowakowski nach alter kommunistischer Manier nur insoweit geständig ist, als er durch den Fund der Diebesbeute überführt ist. Schnitzler, der anscheinend davon Wind bekam, daß die Kriminalpolizei ihm auf den Fersen war, flüchtete vor einiger Zeit über die österreichische Grenze, wurde aber bald von der österreichischen Polizei gefaßt und in das Landesarbeitshaus in Suben in Oberösterreich gebracht. Vor etwa drei Wochen gelang es Schnitzler, aus dem Landesarbeitshaus zu flüchten. Schwimmend versuchte er den Inn zu durchqueren; bei diesem Versuch aber ist der Verbrecher, dem die Verfolger auf den Fersen waren, ertrunken.

Waltrop, 9. Juli. **(Vom Pferdefuhrwerk überfahren.)** Auf der Lehmstraße wurde der Schüler Walter Rosendahl von einem Pferdefuhrwerk überfahren und getötet. Der Schüler kam, als er zwischen dem Fuhrwerk und zwei an der Straße stehenden Frauen fuhr, so unglücklich zu Fall, daß er auf den Kopf fiel. Dabei fuhr ihm das Hinterrad des Wagens über den Kopf.



Professor Josef Limburg 60 Jahre alt.
Der bekannte, um die neuere christliche Kunst sehr verdiente Bildhauer Prof. Josef Limburg vollendet am 10. Juli sein 60. Lebensjahr. Die Aufnahme zeigt den Meister mit seinem Töchterchen in seinem Lichterfelder Atelier vor dem Modell seines tiefempfundenen „Standbilds zum Muttertag". Limburgs Porträtbüsten und Madonnenstatuen tragen das Merkmal hoher Künstlerschaft.

Hauswirtschaftliches.
Tierköpfe und Tierhäute an Kleidern.
Der Sonnenstich wird durch längere unmittelbare Einwirkung heißer Sonnenstrahlen auf den Kopf hervorgerufen.

Für die Küche.
Gebundene Suppe mit grünen Erbsen.
Heiß durchgepreßte oder geriebene Kartoffeln

Verantwortliche Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. VI. 34: Märt.-Ztg. 3896.

Gesundheitliches.

Der Sonnenstich

wird durch längere unmittelbare Einwirkung heißer Sonnenstrahlen auf den Kopf bei heiterem Himmel und dünner Luft hervorgerufen. Er beruht auf einer hochgradigen Reizung der Hirnhäute und der Hirnrinde. Die Wirkung äußert sich in plötzlicher Unruhe, die sich bis zur tobsüchtigen Aufregung steigern kann. Auch Krämpfe können eintreten. Diese Erscheinungen sind nicht mit Schwindelanfällen zu verwechseln. Sonnenstich ist auch nicht dasselbe wie Hitzschlag. Dieser entsteht hauptsächlich bei feuchtwarmer Luft. Fälschlich werden oft die leichteren Fälle des Hitzschlags als Sonnenstich bezeichnet. Letzterer endet aber ebenfalls häufig tödlich oder führt zu schweren Nachkrankheiten, besonders des Nervensystems und des Herzens. Die Behandlung bei Sonnenstich besteht im Fortschaffen an einen schattigen, kühlen Ort, sodann Kühlen des Kopfes und Verabreichen von kühlem Wasser. Bei bedrohlichen Erscheinungen sind Aderlaß und herzstärkende Mittel, womöglich durch Einspritzung, angebracht. Es ist aber noch bei weiterem Abtransport Vorsicht geboten, da ich der ganze Anfall leicht wiederholt.

Unter dem sogenannten Hungerschmerz

versteht man Magenschmerzen, die immer dann auftreten, wenn der Magen ganz leer geworden ist. Das ist aber im allgemeinen nur nachts der Fall; denn tagsüber liegen die Mahlzeiten doch so nahe beieinander, daß es wohl kaum eine Zeit lang zu völligem Leersein des Magens kommt. Aber nachts tritt das ein, und dann wacht mancher plötzlich auf und fühlt heftige Leibschmerzen. Sobald er aber aufsteht und etwas ißt — sei es nun eine trockene Brotschnitte, ein Apfel oder dergleichen — hören die Schmerzen auf, und der Betreffende kann ruhig weiterschlafen. — Diese Art von Magenschmerzen sind ein typisches Zeichen dafür, daß wahrscheinlich bei dem Betreffenden ein Magengeschwür besteht. Daher müssen die Schmerzen als eine ernste Warnung aufgefaßt werden, und zum mindesten muß eine genaue Untersuchung darüber stattfinden, ob tatsächlich ein Magengeschwür besteht. Das kann aber nur der Arzt machen, indem er den Magen aushebert und den Magensaft untersucht, womöglich auch eine Röntgenuntersuchung vornimmt. Ist dann ein Magengeschwür festgestellt worden, so muß eine sachgemäße Behandlung einsetzen, bei der eine Diät die erste Stelle einnimmt. Sie besteht aus einer salz- und gewürzarmen Kost. Ferner müssen Brotkrusten, Gemüse, schwere Speisen vermieden werden. Bier- und Tabakgenuß ist abzuraten.

Nach jeder Mandelentzündung,

die so schlimm ist, daß der Patient im Bett liegen muß — aber auch nach derselben —, sollte man ausnahmslos den Urin auf Eiweiß untersuchen lassen. Gerade im Anschluß an Mandelentzündungen treten zuweilen Nierenentzündungen auf, welche dringend eine Behandlung erfordern und also keinesfalls übersehen werden dürfen. Eine Nierenentzündung aber macht sich ja durch Eiweißausscheidung im Urin bemerkbar.

Kleine Furunkel und Eiterpusteln

lassen sich gut mit roter Quecksilbersalbe behandeln. Am besten wirkt sie vorbeugend, d. h. in der Zeit, wo eine umschriebene Rötung sowie Jucken und Brennen auftreten, sich aber noch kein richtiger Eiterherd gebildet hat. Man legt dann einen kleinen mit der Salbe bestrichenen Gazefleck auf die befallene Gegend und befestigt ihn mit einem Heftpflasterstreifen. Tut man dies z. B. über Nacht, so kann man es erleben, daß am nächsten Morgen die Entzündung so gut wie ganz geschwunden ist und daß es erst gar nicht zur Eiterbildung kommt. Die Ursache dafür liegt darin, daß die rote Quecksilbersalbe eine tiefgreifende und stark desinfizierende Wirkung ausübt.

Für die Küche.

Gebundene Suppe mit grünen Erbsen.

Heiß durchgepreßte oder geriebene Kartoffeln werden mit etwas heißem Wasser glatt verrührt. Dann füllt man siedende Magermilch dazu, würzt mit Salz und Muskat und läßt die Suppe aufkochen. Nebenher hat man grüne Erbsen, mit ungesalzener Brühe oder gebuttertem Wasser überdeckt, kurz weichgedämpft, so daß sie nicht runzeln. Man verspruddelt in der Suppenschüssel einen oder zwei Eidotter mit ebenso viel Löffel süßer oder saurer Sahne und reichlich gehackter Petersilie, Schnittlauch oder Kerbel, gibt die grünen Erbsen und geröstete Weißbrotwürfelchen dazu und gießt die Suppe darüber.

Petersilienkartoffeln zu Fisch.

Man schält größere Kartoffeln und sticht mit entsprechendem Messer kleine Kugeln heraus, kocht sie in Salzwasser fast gar und gießt dann das Wasser ab, schüttelt die Kartoffeln alsdann im Topf ohne Deckel auf nur schwachem Feuer, bis sie gar sind. Man gibt ein gutes Stück Butter hinein, auch reichlich gehackte Petersilie, und schwenkt tüchtig durch. Die Kartoffeln werden recht heiß aufgetragen und am besten zu Fisch gereicht. Beim Schälen abfallende Kartoffelreste verkocht man zu einer Kartoffelsuppe oder zu Kartoffelpüree.

Tomatengericht mit Eiern.

Man schneidet einige enthäutete Tomaten in dicke Scheiben, salzt und pfeffert sie und taucht sie in einen Teig aus Ei, Wasser und Mehl. Dann werden die Tomatenscheiben in Fett auf beiden Seiten hellbraun angebacken. Die Eier kocht man hart, schält sie und schneidet sie in Scheiben, die abwechselnd mit den Tomatenscheiben in tiefer Schüssel angerichtet werden. Zu gleicher Zeit bereitet man eine weiße dicke Cremetunke und gibt sie über die Scheiben. Etwas darüber gestreutes Currypulver macht das Gericht pikant. Man reicht Weißbrotscheiben oder Bratkartoffeln dazu.

Sago mit Zitrone.

In 1¼ bis 2 Liter Wasser kocht man 200 bis 220 Gramm besten Sago mit 175 Gramm Zucker, an dem die Schale einer Zitrone abgerieben und der Saft derselben zugegeben wurde, langsam dick und gar. Zuletzt werden drei bis vier Löffel recht süße Sahne mit durchgerührt, nach Zucker abgeschmeckt und alles in eine Glasschale gefüllt. Die Speise muß recht kalt zu Tisch kommen.

Quarkkartoffeln

sind ein gesundes Abendbrot. Man zerdrückt 500 Gramm guten Quark recht fein, rührt ihn geschmeidig und schlägt ihn mit ein paar Löffeln dicker, süßer oder saurer Sahne zu einem schneeigen Brei, der in einer Glasschale appetitlich angerichtet und dick mit Schnittlauch überstreut zu Salzkartoffeln gereicht wird.

... und am Sonntag eine Obsttorte.

Der mehlige, weißkleistrige Ueberguß auf Obsttorten hat schon so manch schöne Frucht verdorben. Heute jedoch kann die Hausfrau in kaum fünf Minuten einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Ueberguß herstellen. Man belegt den Tortenboden mit frischen, ungezuckerten Erdbeeren, Kirschen, Pfirsichen, Johannisbeeren, Himbeeren oder anderen Früchten, eventuell gemischt, und verfährt wie folgt:

Rezept: Man bringt sieben Eßlöffel Wasser oder sieben Eßlöffel ungesüßten Fruchtsaft oder acht Eßlöffel gesüßten Fruchtsaft mit einem Beutel Trockenopekta unter Rühren zum Kochen und läßt eine Minute brausend durchkochen. Dann gibt man sechs gut gehäufte Eßlöffel Zucker hinzu — keinesfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte gießen oder mit einem Löffel darüber verteilen.

Hauswirtschaftliches.

Zierknöpfe und Ziernähte an Kleidern.

Man bezieht dazu Holzformen mit dazu harmonierendem Besatzstoff und bespannt diese alsdann mit mehrfarbigen Seidenfäden. Eine geschickt gewählte Farbenzusammenstellung wird auch das einfachste Kleid wirksam ausputzen. Perlmutt-, weiße oder farbige Horn- oder Galalithknöpfe kann man mit buntem Garn annähen; der Faden wird auf verschiedenste Weise durch die Löcher der Knöpfe gezogen, und jedesmal entstehen neue Muster, die sich besonders gut auf einfarbigem Stoff abheben. — Sollen Stoffteile aneinandergestückt werden, was besonders beim Umarbeiten von Kleidern nicht zu umgehen ist, so entstehen Nähte, die oftmals recht stören. Man muß dann die Not zur Tugend machen. Diese Nähte erhalten einen hübschen Zierstich, und schon sind sie für das Kleid ein feiner, wenn auch einfacher Schmuck. Als Stickmaterial verwendet man je nach der in Arbeit stehenden Stoffart Seide, Perlgarn oder Wolle. Handelt es sich um Waschstoffe, dann sind nur lichtbeständige Garne zu empfehlen. Die Farbe wählt man entweder abstechend zum Stoff, oder man stellt zwei oder mehr Farben zusammen. Das Einfügen von Perlen oder kleinen Metallplättchen sieht manchmal auch sehr hübsch aus.

Gelb gewordene Wäsche

wird wieder weiß, wenn man in die Stärke oder in das Blauwasser auf einen Eimer Waschwasser 3 Löffel Benzin und 1 Löffel Terpentinöl gibt.

Fettflecke auf Fußböden.

Magnesiapulver wird mehrmals aufgelegt; es entfernt die Fettflecke sicher.

Reinigen von Marmorplatten.

Die Marmorplatte wird durch Aufgießen von Petroleum oder durch Lauge, mit Salmiak gemischt, gereinigt. Diese Flüssigkeit steht eine Stunde auf der Platte und wird dann abgerieben.

Schlafdecke aus farbigen Tuchresten.

Man schneidet die Stoffreste in handflächengroße Stücke, sotiert nach Farben und setzt sie zu einem beliebigen Muster zusammen. Zum Arbeiten der Quadrate braucht man eine etwa fünf Zentimeter große Pappform, die man auf den etwas größer zugeschnittenen Stoff legt und alsdann den überstehenden Stoff nach links umfaltet; die gegenüberliegenden Ränder werden durch Spannstiche verbunden. Die aneinanderstoßenden Ränder erhalten auf der rechten Seite zur Verzierung eine schwarze Kreuzstichnaht. Die Spannstiche auf der linken Seite werden nun wieder aufgeschnitten und die Pappquadrate herausgelöst. Tuchstoffe haben den Vorzug, daß ihre Ränder nicht ausfransen; des besseren linksseitigen Aussehens wegen werden alle Randstreifen zackig ausgeschnitten. Nun erhält die Schlafdecke noch eine Umrandung, die man verschiedenartig gestalten kann. Sind noch gleiche Tuchreste vorhanden, so wird der Deckenrand mit spitzen Dreiecken verziert. Man schneidet sie doppelseitig acht Zentimeter lang und oben vier Zentimeter breit zu und verbindet sie durch seitliche Naht. Die Farben der Dreiecke müssen ebenfalls abwechseln, damit der Rand recht bunt wirkt. — Außerordentlich mollig wirkt auch eine solche selbstgearbeitete Schlafdecke, wenn sie als Randabschluß einen Krimmerstreifen erhält. Beim Umarbeiten eines Krimmermantels fallen doch immer wieder noch gut erhaltene Stücke ab, die man in beliebig breite Streifen schneidet und sodann von links überwendlich zusammennäht. Durch das krause Gewebe sind die so ausgeführten Nähe auf der rechten Seite unsichtbar. Diese durch Aneinanderreihen erhaltenen Krimmerstreifen kommen nunmehr als Umrandung auf die Decke.

9. Juli 1934



Traumland.

2. Fortsetzung. Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten!

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

Violet spielte lächelnd mit ihren blitzenden Ringen. „Nun, er wird schon Vernunft annehmen, Mama."

„Das hoffe ich. Ich wäre so dankbar, wenn du ihm seinen schwärmerischen Kopf ein bißchen zurecht brächtest. Mit den Verwandten steht er ewig ein wenig auf Kriegsfuß, besonders mit Tante Isabel. Uebrigens wann geht ihr denn zu ihr? Ihr müßt natürlich zuerst bei ihr Besuch machen, dann erst bei den andern."

Theo sah seine Frau an.

„Wenn's nach mir ginge, gar nicht. Ein stilles, trautes Nest, eine befriedigende Tätigkeit dazu, das ist alles, was ich mir wünsche."

„O das wird sich ja alles finden, lieber Theo. Aber zu deiner Tante müssen wir natürlich so bald als möglich."

„Müssen wir?" Er blickte in komischer Verzweiflung im Kreise herum, bis sein Auge auf Alexandra ruhen blieb. „Was sagst du dazu? Kaum ist man daheim, heißt's Besuche machen!"

Alexandra lachte.

„Nun, ein Menschenfeind bist du ja nicht. Und wenn es der Wunsch deiner Frau ist —"

„Heißt's parieren, meinst du? Aber ich bin ein schlechtes Material zum Pantoffelhelden, Alexandra, das könntest du, die du mich von kleinauf kennst, wissen. Uebrigens ist das nur eine Laune Violets. Im Grunde ist sie viel zu sehr Typus der „neuen Frau", um dauernd an solchen Kleinigkeiten Freude zu finden."

Alexandra sah ihn amüsiert an.

„Ihr „neue Frau" ist also noch immer dein Ideal?"

„Natürlich! Jetzt doch erst recht!" Ein zärtlicher Blick streifte Violet. „Uebrigens du als Schriftstellerin — Stella verriet mir nämlich, du seist heimlich unter die Schriftstellerinnen gegangen —."

„Entschuldige!" unterbrach ihn Alexandra ruhig. „Ich habe nie mehr Geheimnis daraus gemacht, als bescheidenen Anfangsversuchen eben zukommt."

„Na umso besser. Man braucht sich heutzutage ja auch eines Talentes nicht zu schämen."

„Oh, dazu brauchte man wohl nicht auf das Heute zu warten. Schon die Nonne Hrosvitha schämte sich nicht, zu schreiben. Ich finde überhaupt, daß im Grunde kein so immenser Unterschied ist zwischen der Frau von gestern und heute. Die wahre Freiheit trägt man ja doch in sich und kann sie nicht von außen bekommen, meinst du nicht auch?"

„Gewiß. Aber die Frauen von gestern hatten doch keine so hohe Lebensauffassung. Ihr Horizont war eng begrenzt, ihr Fühlen konventionell, während sie sich heute ihrer hohen Mission bewußt sind: Trägerinnen des Idealen im Leben zu sein."

Alexandra schüttelte verwundert den Kopf.

> Von der Welt, der unbequemen,
> Willst du keine Kunde nehmen —
> Herzchen, sei auch nicht ergrimmt,
> Wenn sie von dir keine nimmt.
>
> Friedr. Rückert.

„Das denkst du wirklich, Theo? Ich habe im Gegenteil die Empfindung, als ginge ein Zug trauriger Nüchternheit nicht bloß durch unsere Zeit, sondern ganz besonders durch die Frauen von heute. Man sucht seine Weiblichkeit wie eine Schande zu unterdrücken, man ist stolz auf seine praktische Vernunft, man lächelt mitleidig über Liebe und wenn man heiratet, so tut man es meist der Versorgung halber — ohne Illusionen."

Sie errötete plötzlich — vielleicht nur, weil sie sich als junges Mädchen überhaupt hatte hinreißen lassen, über derartige Dinge zu urteilen — und schloß hastig: „Ich meine dies natürlich nur im allgemeinen. Ausnahmen gibt es selbstverständlich immer. Im Grunde wollte ich nur sagen, daß ich nicht blindlings für unsere Zeit schwärme, sondern sie recht poesielos finde."

Roeder schüttelte halb erstaunt, halb mißbilligend den Kopf.

„Ich hätte nicht gedacht, daß gerade du so denkst, Alexandra! Wie sehr verkennst du unsere Zeit! Ihre Größe, ihren Aufschwung!"

„Bah, dieser Aufschwung, der Erwerb heißt, diese Größe, die im Grunde nur Geld, möglichst viel Geld machen bedeutet, denn darauf läuft zuletzt alles hinaus."

Die Amerikanerin lachte amüsiert.

„Wonderful indeed! Wie sie sich erhitzt für ihre Ansichten! Aber Geld, möglichst viel Geld, liebes Fräulein Alexandra, ist auch eine schöne Sache. Auch ein Ideal und ein sehr praktisches. Als echte Deutsche wollen Sie das nur nicht zugeben. Die Deutschen brauchen eben immer noch eine zweite Welt über der mechanischen. Eine Art Traumland. Dafür treten Sie begeistert ein, nicht wahr?"

Alexandra blickte überrascht in das spöttisch lächelnde schöne Gesicht der jungen Frau.

„Gewiß. Und ich ließe es mir nicht nehmen für alle Schätze der Welt. Denn dort findet unsere Seele alles wieder, was uns beim Sausen der Maschine und dem lauten Geschrei der Vernunft verloren ging."

Violet lächelte noch spöttischer.

„Also ganz Apostel für das „Gestern", das so unpraktisch war!"

Jetzt lächelte auch Alexandra.

„Vielleicht noch mehr Apostel für das „Morgen", denn ich bin überzeugt, daß man dann vieles, was man heute achtlos verwirft, reuig aus dem Straßenstaub wieder aufheben wird als unvergänglichen Schatz, vielleicht als „neu" entdeckte Wahrheit."

Roeder rückte unbehaglich auf seinem Stuhl herum. Der Streit verstimmte ihn. Alexandra war ihm lieb wie eine Schwester; warum drehte sie die Dinge nun so, daß Widersprüche und Gegensätze entstanden, die gar nicht existierten?

Geld, Vernunft, das waren Worte, deren bloßer Klang ihn schon verstimmte. Verkannte Alexandra ihn und Violet wirklich so, daß sie glauben konnte, sie redeten diesen Errungenschaften der Neuzeit das Wort?

Begriff sie nicht, daß er mit Größe und Aufschwung eben nur ideale Güter gemeint hatte, die heute mehr als früher zu freier Betätigung drängten.

Auch Mama Roeder hatte dem Gespräch unbehaglich zugehört. Sie liebte derartige Erörterungen nicht und konnte schon die Ausdrücke „neue Frau", „Menschen von heute" und

Für den Nachdruck
Familien-, Geschäfts-
geht die Rechtsanspruch
Geschäftsstelle

Nr. 1

Die

so weiter nicht vertragen, denn das roch immer nach Umsturz. Sie war daher froh, als Violet nach den Verwandten und der G.er Gesellschaft fragte und sie so endlich das Wort ergreifen konnte.

Sie erzählte von Onkel Joachim, der ein bißchen wunderlich sei, selten nach G. komme, einen Sohn namens Achim habe, welcher genau so steif und wunderlich wie sein Vater wäre und wie sie, einer Seitenlinie angehörend, in gewissem Sinn von den beiden Herren auf Deisenstein abhängig seien.

Denn das gesamte Roedersche Vermögen war seinerzeit als Familienfonds angelegt worden, aus welchem die jeweiligen Glieder Apanagen bezogen, während stets der älteste Sohn der Hauptlinie Besitzer von Deisenstein wurde.

Gegenwärtig war es Onkel Joachim, ein Vetter ihres verstorbenen Gemahls, später würde es Achim sein.

„Unterhalten die beiden Roeder auf Deisenstein so gut wie keine Beziehungen zur hiesigen Gesellschaft," fuhr Frau Claire fort, „so ist meines verstorbenen Gatten einzige Schwester Isabel dafür um so einflußreicher, liebe Violet, und ich bitte dich, trachte, Theo wieder mit ihr auszusöhnen. Sie kann ihm leider nicht verzeihen, daß er nicht Offizier bleiben wollte."

Roeder lachte spöttisch.

„Ach, Sie kann mir vieles nicht verzeihen, die gute Tante Isabel! Und ich fürchte, sie wird in Zukunft noch viel mehr an mir auszusetzen haben! Ein Glück, daß ich's ertragen werde!"

Violet blieb ernst.

„Lebt ihr Mann noch? Hat sie Kinder?" fragte sie.

„Nein. Sie war früher Hofdame der Erzherzogin B., die inzwischen gestorben ist. Nun lebt sie ganz allein von ihrer Pension und den Zinsen eines kleinen Vermögens, ist ein wenig pretenziös, sehr exklusiv und gibt hier den Ton an. Sie hat sehr viel Konnexionen und kann ebenso viel nutzen als — schaden. Es würde mir sehr peinlich sein, wenn die Spaltung in der Familie sich erweiterte . . . Tante Isabel ist unser Hauptverkehr außer Rauttensteins. Auch . . ." Das letzte kam zögernd und verschämt heraus . . . „Stellas wegen. Tante Isabel verstand mancherlei für den Fall, daß Stella sich eines Tages vermähle . . ."

Violet lächelte.

„Aber natürlich werden wir uns auf guten Fuß mit Tantchen Prinzeß stellen, Mama! Sei unbesorgt."

Sie hatte gespannt zugehört und war im ganzen sehr befriedigt von den geschilderten Verhältnissen.

Es war der richtige Ort und das richtige Milieu, in dem man mit zehn Millionen eine nette Rolle — ja die erste — spielen konnte.

Drüben in Newyork, wenn sie durch die Fünfte Avenue fuhr, hatte sie immer daran denken müssen, was für eine winzige Summe zehn Millionen im Vergleich zu jenen Vanderbilt, Gould, Rockefeller, ja selbst im Vergleich zu dem, was ihre Freundin Susan Stanhope besaß.

Diese Erwägungen hatten Violet bestimmt, auf Reisen zu gehen. Und ein ganz klein wenig hatten sie auch bestimmend mitgewirkt bei ihrer Liebesheirat.

Es muß so wundervoll sein, irgendwo „die Erste" zu sein.

Frau Claire von Roeder stand am Abend dieses ereignisreichen Tages noch lange wie betäubt in ihrem Schlafgemach. Vor ihrem geistigen Auge schlängelte sich ein gleißender goldener Strom, der sein blitzendes Licht verwirrend über dem grauen Alltag warf, welcher sie und ihre Kinder bisher umgeben hatte.

Nebenan lag Stella in ihrem Stübchen bereits zu Bett und dachte mitleidig an Alexandra.

Ob sie sich nicht doch heimlich Hoffnungen machte und es nun recht schwer trägt? Ach sie hätten eigentlich so gut für einander gepaßt . . .

Wenige Häuser entfernt stand Alexandra am offenen Fenster ihrer Stube und starrte finster zu dem sternübersäten Nachthimmel empor.

„Das also war sein Ziel?" murmelte sie bitter. „O Gott, kann ihn diese Frau verstehen? Liebt sie ihn wirklich oder ist er nur ihre Laune?"

3.

Am nächsten Morgen ging es wie ein Lauffeuer durch die Stadt: Der junge Herr von Roeder ist zurückgekommen und hat sich eine steinreiche Frau mitgebracht.

Grätling, welche mit offenem Mund neben der Köchin stand, als der Fleischerbursche die große Neuigkeit des Tages auskramte, konnte es nicht erwarten, bis Durchlaucht heute nach dem Frühstück klingle.

Indessen war es ganz gut, daß die Prinzessin noch länger schlief. Denn nach dem Fleischer kam der Bäcker und dann die Eiersfrau, zuletzt die Friseurin, welche die neu aufgefrischten Stirnlöckchen ihrer Durchlaucht ablieferte.

Und alle brachten neue Details.

Schloß Weyer war eigentlich nur ein sehr beschränktes „Schlößchen", welches sich vor hundert Jahren ein Statthalter als Sommeraufenthalt erbaut hatte.

Damals war es von Wäldern noch ganz umgeben; jetzt stand es inmitten eines kleines Parkes, von neuen Straßenzügen und Villenanlagen umgeben.

Seine Mauern umschlossen nur sieben Zimmer — vier im Erdgeschoß, welche ausschließlich geselligen Zwecken dienten, und drei im ersten Stockwerk, welche Prinzessin Isabel bewohnte.

Schlaf-, Speise- und Teezimmer. Dort wurden die Intimsten empfangen und die Whistabende abgehalten.

Vor dem mittleren der drei Speisezimmerfenster, welches eigentlich eine Glastür war, erhob sich auf zwei Sandsteinsäulen eine viereckige Terrasse über der Auffahrtsrampe unten.

Das gesamte Personal bestand aus der Köchin Therese, dem alten Diener Sanders, der Stubenmädchen, Gärtner, Lakai und Hausmeister in einer Person war, und Margaret Grätling, deren vielfache Obliegenheiten gar nicht aufzuzählen sind.

Etwas weiter rückwärts im Park stand noch ein sehr baufälliges Gebäude, in welchem eine alte, schwerfällige Kutsche, zwei wohlgenährte Pferde und der Kutscher Martin untergebracht waren.

Jetzt standen Therese, Sanders und Grätling, eifrig flüsternd im teppichbelegten Flur und besprachen die große Neuigkeit.

„Da hat wieder einmal die blinde Henne ein Weizenkorn gefunden", bemerkte Therese; „wer hätte das gedacht, daß der hochmütige Roeder zu so einem Geld kommt!"

Sanders schüttelte den grauen Kopf und legte sein glattrasiertes Lakaiengesicht in nachdenkliche Falten.

„Hochmütig möcht' ich nun nicht sagen. Eher zu gemein macht er sich. Wenn einer nicht so viel Standesgefühl hat, stolz auf den bunten Rock zu sein, dann weiß man genug. Uebrigens hab' ich's mit eigenem Ohr gehört, wie er zur Prinzessin sagte: „Auf all' diese Spielereien pfeife ich!" Na, jetzt wird ihm das wohl vergessen werden! Gold öffnet denen nun alle Türen!"

Grätling lachte mitleidig.

„Meinen Sie? Da könnten Sie doch irren, Sanders. Ich wette, Durchlaucht empfängt sie beide gar nicht!"

„Lächerlich!"

„Na, wir werden's ja sehen. Denken Sie an mich. Die vergißt so schnell nichts. Und Geld allein macht sie auch nicht blind — die junge Roeder ist ja nur eine Bürgerliche!"

Ein schrilles, anhaltendes Geklingel schmetterte durch das Haus. Die drei stoben blitzschnell auseinander.

„Jesus — sie ist erwacht. Schnell Resi, richten Sie die Schokolade, und Sie, Sanders, achten, daß nichts fehlt auf der Tablette. Nach dem Läuten zu schließen, ist heute ungnädig Wetter. Und dazu noch die Neuigkeiten — das kann gut werden!"

Sie schoß, zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinauf, während Resi eiligst nach der Küche flog die im Souterrain lag.

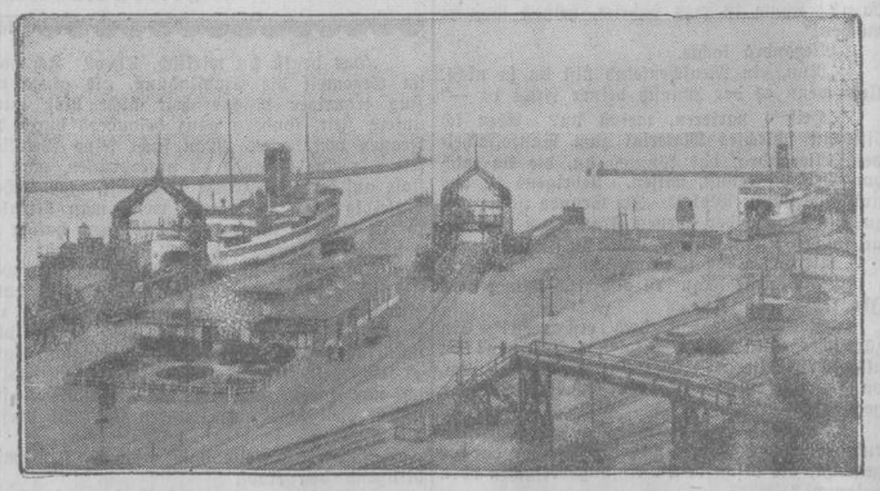
(Forts. folgt.)

Stilles Tal.

Die Hänge halten unsre Blicke,
Und nah ist Wurzel, Laub und Stein,
Der Himmel ging auf gold'ner Brücke
In eines Teiches Frieden ein.

Ein später Vogel kreist im Klaren,
Dann saugt das Dunkel alles ein,
Nur aus dem Teich, den wir befahren,
Glimmt noch ein rätselvoller Schein.

Otto Gillen.



25 Jahre Fährverbindung nach Schweden.

Am 7. Juli feierte die Fährverbindung Saßnitz—Trälleborg ihr 25jähriges Jubiläum, das festlich begangen wurde. Das Bild zeigt die großzügigen Fähranlagen in Saßnitz mit den Anfahrtsgeleisen für die Eisenbahnen.

Das rätselvolle Leder.

Woher kommen die Schäden an Handtasche, Koffer und Schuh?

Von Dr. Walter Hartwig.

Es ist auf allen Wissensgebieten dasselbe: Am schwersten zu beurteilen, am schwersten zu enträtseln ist das, was wir alle Tage sehen. Die Dinge des täglichen Lebens, die uns jede Stunde, Minute, Sekunde umgeben, sind voller Geheimnisse, um deren Entschleierung wir uns am heißesten, aber auch am längsten vergeblich mühen.

Ein Beispiel: Welch alltäglicher Stoff ist doch das Leder, das der Mensch an den Füßen trägt! Mehr Beachtung verdient schon das zierliche Täschchen, das am Arm der eleganten Dame baumelt. Aber die Wissenschaftler zerbrechen sich den Kopf darüber, woraus denn nun dieser nützliche Stoff eigentlich besteht. Man weiß nur, daß die tierische Haut ein Gemisch der verschiedensten Eiweißarten ist. Die Zusammensetzung wechselt. Ueber den wesentlichsten Bestandteil, das Kollagen, tappt man überhaupt noch im Dunkeln, obwohl man es in gespanntem, in gestrecktem Zustande, in der Röntgenspektrographie und auf alle mögliche Weise untersucht hat. Und mit heißem Bemühen richtet der Chemiker sein Augenmerk auf die Chrombrühen, mit denen die Haut bekanntlich behandelt wird. Aber selbst die im Laboratorium von gelehrter Hand hergestellten chemischen Stoffe, die der Bearbeitung des Leders dienen, entziehen sich dem Forscher und geben ihm Rätsel auf, sobald sie in Tätigkeit getreten sind.

Nicht jeden Zeitgenossen werden die Vorgänge interessieren, die sich im Molekül aller dieser Stoffe bei der Lederbereitung abspielen und dereiwegen sich der Forscher den Kopf zerbricht. Aber gern wird mancher erfahren, wie denn eigentlich die vielen Veränderungen zustande kommen, die sich am Leder im Laufe des täglichen Gebrauches so nach und nach zeigen. Vielfach fühlt man sich versucht, schon beim Einkauf eines aus Leder gearbeiteten Gegenstandes an Absonderlichkeiten Anstoß zu nehmen, die sich an der Haut beobachten lassen. Man glaubt es mit einer minderwertigen Ware zu tun zu haben. Da wird man denn nicht vergessen dürfen, daß der Stoff einst Bestandteil eines lebenden Tieres war, das seine Haut schlecht und recht zu Markte trug. Man kann es dem braven Vieh halt nicht verübeln, wenn es sich in seinem dunklen Drange, einmal von dem vorgeschriebenen, dem rechten Wege abwendet und Gebüsch und Unterholz durchstöbert, eine Bewegung, die seinem Wohlbefinden sicherlich fördernd ist, weniger aber der Haut, die dabei mancherlei Risse erleidet. Und noch schlimmer ergeht es der Kreatur, wenn die Weide durch Stacheldraht eingezäunt ist. Das Vieh scheuert sich daran, um das Jucken zu vertreiben, das der Schweiß oder die Insekten ihm verursachen, und natürlich reißen die scharfen Stacheln die Haut auf, was später im Laden des Lederwarenverkäufers die Dame, die ein Handtäschchen erstehen will, übel vermerkt. Sie mag sich trösten: Gerade Fehler solcher Art unterscheiden das echte, das naturgewachsene Leder von dem Kunstprodukt. Und es ist selbst heutigen Tages trotz des Hochstandes der Industrie noch so, daß die tierische Haut keinen vollwertigen Ersatz gefunden hat. Mag auch der eine oder der andere Stoff dem natürlichen Leder in dieser oder jener Beziehung überlegen sein — in der Gesamtsumme der erstrebenswerten Eigenschaften steht die tierische Haut des braven Viehs einstweilen noch unerreicht da.

Sie haben also auch ihr Gutes, die unvermeidlichen Fehler, die nun mal jeder tierischen Haut anhaften. Wobei nicht zu verhehlen ist, daß sich manche von ihnen mildern lassen. So weiß Dr. Stather, Leiter der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie in Freiburg in Sachsen, darauf hin, daß auch die im Stall zum Reinigen der Haut verwendeten Striegel Schaden anrichten können, wenn die Zähne zu scharf sind und dann die parallel verlaufenden Risse hervorrufen, die nicht selten bemängelt werden. Und ebenso unerwünscht sind die Verletzungen, die der stellenweise noch benutzte Treibstachel oder die Mistgabel anrichtet, wenn sie das Vieh in Bewegung setzen sollen.

Hinzu kommen die Krankheiten, die auch die Tierhaut nicht verschonen. Da gibt es Pilze, die große Löcher fressen. Bisweilen bringt dann der angegriffene Organismus die Kraft auf, sich seiner Haut zu wehren. Gegengifte treten auf. Die vermögen oftmals die Entstehung jener Löcher zu verhindern, und es kommt nur zu stippenartigen Pickeln auf der Oberfläche. Solche Fehler hat man früher wohl als Mängel in der chemischen Bearbeitung der Haut betrachtet, da verständlicherweise auch auf diesem Wege manche Mängel entstehen.

Der Hautausschlag auf fertigen Lederwaren geht häufig auf unsachgemäße Behandlung zurück, so während des Gerbens. Fehlerhaftes Bleichen kann zur mürben Brüchigkeit führen, wenn freie Säuren allzu stark wirken. Und woher kommt das Brüchigwerden in den Gehfalten des Schuhoberleders? Meist ist es eine Folge davon, daß sich Schmutzstoffe zu stark in das Leder eingegraben haben, weil sie durch ein Zuviel an Schuhkrem hineingetrieben wurden. Oftmals liegt es an den Füll- oder Appreturstoffen, die in den Sohlen oder im Futter enthalten waren und unter dem Einfluß der Feuchtigkeit allmählich in das Oberleder übergegangen sind. Besonders schädlich ist es, die feuchte Fußbekleidung auch noch erhöhter Wärmezufuhr auszusetzen, indem man die Schuhe beispielsweise auf warmer Unterlage zum Trocknen aufstellt. Dann kommt es an den tiefer liegenden und länger feucht gebliebenen Stellen zu Verbrennungen, was zum Unbrauchbarwerden und Brechen des Unterleders führt.

Wer also Wert darauf legt, sich Schuhwerk, Lederkoffer, Handtäschchen in gepflegtem Zustande zu erhalten, tut gut, sich dann und wann den Herstellungsgang dieser schönen und wertvollen Dinge vor Augen zu führen.

Gelbwurz gegen Gallenleiden.

Ein altes Mittel der Volksmedizin im Lichte neuer wissenschaftlicher Forschung.

Der Gelbwurz erfreut sich in der Form des Curry-Pulvers in der ganzen Welt, besonders in Ostasien großer Beliebtheit. Die braunen Malaien können dieses scharfen Gewürzes überhaupt nicht entraten.

Die Pflanze, aus deren zerstoßener Wurzel das Curry-Powder gewonnen wird, ist übrigens auch in Europa nicht unbekannt. Ihr lateinischer Name ist Curcuma longa. Wegen seiner Farbwirkung findet der Gelbwurz in der Senffabrikation, ferner bei der Herstellung von Gebäck, Käse, Oel, Firnis und Salben, schließlich auch im Laboratorium des Chemikers Verwendung, wo es im Curcuma-Papier eine wichtige Rolle bei der Analyse spielt.

Neuerdings hat der Gelbwurz auch für die Medizin Bedeutung gewonnen. Genau genommen, ist diese Tatsache nicht neu, denn die Malaien in Niederländisch-Indien und den benachbarten Gebieten verwenden die Pflanze bereits seit langem als Heilmittel gegen Leberkrankheiten, wie sie dort nach der Malaria auftreten. Die Ostasiaten zerreiben die Wurzel, pressen sie aus und trinken den mit Wasser verdünnten Saft. Die Holländer brachten die Kenntnis von diesem Heilverfahren nach Europa, und hier hat man erkannt, daß es sich um eins jener Heilmittel handelt, die von altersher in der Volksmedizin bekannt sind, die aber auch der streng wissenschaftlichen Prüfung standhalten. Besonders in der Medizinischen Universitätsklinik der Charité in Berlin wurden gute, zum Teil geradezu überraschende Erfolge damit erzielt, über die Dr. Kalk und Dr. Nissen in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" berichten.

Die Männer der Wissenschaft haben das Mittel in derselben Form hergestellt wie die Malaien in Ostasien und sie gegen Gallen- und Leberleiden zur Anwendung gebracht. Die geriebene Wurzel wurde mit kochendem Wasser übergossen und der daraus gewonnene Trank, der sogenannte Lebertee, den Versuchspersonen eingeflößt. Als Folge stellte sich eine erhebliche Vermehrung der Gallenmenge ein, eine Steigerung des Gallenflusses, die nicht lediglich auf einer Entleerung der Gallenblase beruhte. Außerdem ließ sich dank des wiederholten Abflusses geringer Mengen des Blaseninhaltes und deren Ersatz durch frisch nachströmende Galle eine gesteigerte Auswaschung des Blaseninhaltes feststellen.

Daneben zeigten die Versuche von Guttenberg, der aus der Wurzel ein ätherisches Oel herstellen konnte, dessen schon in kleinen Mengen fäulnishemmende Wirkung, also eine Desinfektion der Gallenwege. Des ferneren konnte der Gelehrte ein hohes Lösungsvermögen des Cureumen für Cholesterin feststellen, das heißt: Gallensteine, die in jene Flüssigkeit gelegt wurden, zerfielen alsbald. In der Gallenblase des lebenden Menschen haben sich solche Wirkungen zwar noch nicht herbeiführen lassen, aber als vorbeugendes Mittel gegen die Entstehung der Gallensteine dürfte der aus dem Gelbwurz gewonnene Lebertee von großer Bedeutung sein.

Dill, eine kräftige Speisewürze.

Feine Dillsoße. Von 50 Gramm heiligelbe Mehlschwitze, die man mit 3/8 Liter Butter und 1 Eßlöffel Mehl bereite man eine kaltem Wasser verrührt, zu sämiger Soße verkocht. Dann vom Feuer genommen, rühre man reichlich 1 Eßlöffel feingewiegtes Dillkraut darunter, schmecke mit Salz, ganz wenig Pfeffer und einigen Tropfen Zitronensaft pikant ab und lasse die Soße zugedeckt an warmer Stelle noch 1/4 Stunde nachziehen. Diese pikante Dillsoße schmeckt ganz ausgezeichnet zu gekochten Fischen aller Art, wie auch zu gekochter Rinderbrust.

Würzige Dillmayonnaise zu gebratenem Fisch und Fleischfülzen. Eine von Oel, Essig und Eiern bereitete Mayonnaise verrühre man noch heiß mit reichlich feingewiegtem Dillgrün, schmecke sie mit Salz, wenig Pfeffer und 1 Prise Zucker pikant ab und gebe sie erkaltet zu obigen Speisen.

Dillsoße mit Schnittlauch. 3/8 Liter Milch verquirle man kalt mit einem gehäuften Eßlöffel Mehl und bringe sie unter ständigem Rühren auf dem Feuer zu langsamen Ausquellen. Noch 1 Eßlöffel Butter untergerührt, füge man reichlich 1 Eßlöffel junges Dillkraut bei, schmecke mit Salz und Pfeffer ab und rühre unter die völlig erkaltete Soße noch 1 Eßlöffel mit der Schere zerkleinerten Schnittlauch.

Hund und Kind.

Kinder und Hunde gelten von jeher als die besten Freunde. Da aber diese Freundschaft für das Kind die Gefahr in sich birgt, daß es an Madenwürmern erkranken kann, oder gar an dem gefürchteten Hundebandwurm, so ist große Vorsicht vonnöten. Ganz kleine Kinder, die noch alle erreichbaren Gegenstände in den Mund stecken, oder unerzogene, die an den Fingern lutschen, muß man vom Hunde ganz fernhalten. Gehorsame Kinder bringt man leicht dazu, daß sie sich nicht lecken lassen. Mein Zweieinhalbjähriger spielt mit dem großelterlichen Hund sehr gern; aber wenn ihn der Hund beleckt, reibt er sich empört das Händchen an der Schürze ab.

Es versteht sich von selbst, daß jeder Mahlzeit das Waschen der Hände vorausgeht, auch wenn kein Hund im Hause ist. Daß der Hund sein Fressen niemals in demselben Geschirr bekommt, das dem Kind oder Erwachsenen als Tischgerät dient, bedarf heute wohl kaum noch besonderer Erwähnung.